

# Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1½ Sgr. für die viergesparte Zeile) sind an die Expedition zu richten.

## Amtliches.

Berlin, 25. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-ruht: Dem Vice-Gouverneur der Bundesfestung Mainz General-Lieutenant von Bonin, den Roten Adler-Orden erster Klasse in Brillanten mit Schwertern am Ringe zu verleihen; den Professor Dr. Rudolph Birchow zu Würzburg zum ordentlichen Professor der pathologischen Anatomie und der allgemeinen Pathologie und Therapie in der medizinischen Fakultät der biegegen R. Universität, so wie den Kreisgerichtsrath Schulz-Böcker zu Graustadt zum Direktor des Kreisgerichts in Koblenz zu ernennen.

Dem Oberlehrer am Friedrichs-Gymnasium zu Berlin, Dr. Gustav Friedrich Adolph Nunge, ist das Prädikat eines Professors beigelegt worden.

Angekommen: Der Prinz Alexander Czartoryski, von Wien; der Ober-Jägermeister und Kammerherr Graf von der Asseburg-Halstenkamp, von Meissendorf; der Gobmäurer im Herzogthum Magdeburg, Freiherr von Plotz, von Parey.

Abgereist: Se. Hoheit der Erbprinz von Anhalt-Dessau, nach Dessau; der Fürst von Pleß, nach Fürstenstein.

Mr. 147 des St. Anz's enthält das Gesetz vom 17. Mai 1856, betr. die Einführung eines allgemeinen Landesgewichts.

## Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, 23. Juni. Nachts. In so eben stattgehabter Sitzung des Unterhauses haben die Tories die Abstimmung über die irische Erziehungsbill vermieden, weil sie sich überzeugt hielten, daß die Regierung die Majorität erhalten würde. Im Oberhause haben die Lords die Abstimmung der Juden in's Parlament mit 110 gegen 78 Stimmen verworfen.

London, Dienstag, 24. Juni. Im Lager von Aldershott haben blutige Schlägereien zwischen engl. Schülern und dem siebten deutschen Jägerregiment stattgefunden, wie verlautet, war letzteres der angreifende Theil und wird Aldershott verlassen müssen.

Paris, Dienstag, 24. Juni. Der heutige "Moniteur" veröffentlicht den zwischen Frankreich und Sachsen geschlossenen Vertrag, das literarische Eigenthum betreffend. — Die Regierung hat der Legislative einen vom Staatsrath genehmigten (s. gestr. Ztg.) Gesetzentwurf vor-gelegt, der sich auf die Einschreibung von 600,000 Frs. 3proz. Rente für die Erben der Königin von Belgien, der Herzogin von Württemberg und der Herzogin von Sachsen-Koburg bezieht. — Heute Abend wurde die 3proz. Rente auf dem Boulevard zu 71, 10 gehandelt.

## Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 24. Juni. [Sundzoll; Sta- liens Lage; Reisen des Königs.] Man hatte erwartet, daß mit

dem 14. Juni, (als dem Tage, wo der zwischen Dänemark und den Vereinigten Staaten von Nordamerika bestehende Schiffsahrtvertrag seine Endschafft erreichte), eine kritische Wendung der Sundzollfrage eintrete. Diese Erwartung ist nicht in Erfüllung gegangen; es bestätigt sich vielmehr, daß eine Verabredung stattgefunden hat (s. Nr. 145), ver-midje deren die nordamerikanische Regierung sich thatsächlich noch auf ein Jahr den Bedingungen des erloschenen Vertrages unterwirft und zu einer definitiven Vereinbarung innerhalb dieses Zeitraums die Hand zu bieten verspricht. Eine Nachgiebigkeit von Seiten der nordamerikanischen Regierung, welche gewohnt ist, ihre Ansprüche gegen die europäischen Staaten mit rücksichtloser Schroffheit geltend zu machen, und ihre solche Politik sicher nicht gern in einem Augenblick verleugnet, wo die Präsidentenwahl vor der Thüre steht, muß ganz besondere Gründe haben, und man wird der Wahrheit wohl ziemlich nahe kommen, wenn man annimmt, daß dem Befürfnis mit England ein wesentlicher Einfluß auf die verschönlichere Haltung zugeschrieben ist, welche das Kabinett zu Washington augenblicklich gegen Dänemark zur Schau trägt. Es kann dem jungen Freistaat nicht darum zu thun sein, zu gleicher Zeit auf verschiedenen Punkten Handel anzufangen und, wenn er auch die Gegnerschaft Dänemarks gering schätzen sollte, kann er doch nicht unbeachtet lassen, daß die Ansprüche des skandinavischen Staates an Russland eine große Stütze haben. Nebstens sind alle Beobachter der amerikanischen Politik darin einverstanden, daß Bruder Jonathan seinen Haß gegen den Sundzoll nicht aufgegeben hat, und nur auf einen günstigeren Augenblick wartet, um sich von den Fesseln derselben frei zu machen. — Die neuesten Nachrichten aus Italien lassen keinen Zweifel darüber, daß die von Sardinien angeregten Erörterungen über die italienischen Verhältnisse auf vielen Punkten der Halbinsel eine sehr bedrohliche Aufrugung der Gemüther hervorgerufen haben. Man befürchtet sogar, daß die Mazzinistische Partei von dieser Gelegenheit Nutzen ziehen und verdoppelte Anstrengungen machen wird, um eine revolutionäre Schilderhebung zu bewirken. Anderseits trifft Österreich nachdrückliche Vorkehrungen, um der Revolutionspartei jede Aussicht auf Erfolg zu bemenen. Es hat nicht allein den bedrohten Regierungen von Rom, Neapel, Florenz und Modena die stärkste Unterstützung gegen jeden Aufstandsversuch zugefügt, sondern auch seinen Einfluß auf das Kaiserkabinett dahin geltend gemacht, daß auch Frankreich jeder weiteren Kundgebung zu Gunsten der von Sardinien angeregten Hoffnungen sich gegenwärtig abhold zeigt. — Die Nachricht von der bevorstehenden Reise des Königs nach Marienbad findet sich heute von allen Seiten bestätigt. Ich erfahre ferner, daß Se. Maj. nach vollendet: Kur in Marienbad die Königin nach Döplitz begleiten wird. Eine Reise des Königs nach den hohenjägerischen Landen wird wohl erst später stattfinden, wenn die jetzt im Bau begriffene Schloßkapelle der Burg Hohenjäger vollendet sein wird. Die Einweihung derselben soll dann in Gegenwart Sr. Maj. geschehen.

(Einge. 25. Juni, 9 Uhr Vorm.)

C Berlin, 24. Juni. [Vom Hofe; hoher Besuch; Verschiedenes.] Se. Maj. der König kam heut Morgen um 8½ Uhr und Ihre Maj. die Königin 2 Stunden später vom Schloß Sanssouci nach Berlin. In der Begleitung der Alerhöchsten Personen befanden sich A. v. Humboldt, General v. Gerlach, Kammerherr Graf Dönhoff, Kabinettstrath Ilaria und einige Hofdamen. Se. Maj. der König arbeitete einige Stunden mit den Ministern &c. und alsdann fand die Ordensfestlichkeit im k. Schloß statt. Unter den neu ernannten Ehrenrittern befindet sich auch der Kammerherr Graf v. Potowowski auf Parzenczewo (s. gestr. Ztg. Amtliches). Nach Aufhebung der Tafel, bei der Se. Maj. der König auf das Wohl des Ordens trank, fuhr die Königin nach Potsdam, der König verweilte hier noch bis 7 Uhr und begab sich als-

dann nach Sanssouci zurück. An unserm Hofe treffen heut Abend 9 Uhr der Kronprinz Albert und der Prinz Georg von Sachsen zum Besuch ein; wie ich höre, werden die hohen Gäste sich nicht lange hier aufzuhalten, so daß die Abreise Ihrer Maj. nach Marienbad und Teplitz keinen Aufschub erfahren dürfte. — Der Prinz von Preußen hat seine Inspektionsreise am Rhein beendet und geht nun zu seiner Erholung auf einige Tage nach Baden-Baden. Die Reise nach England findet, wie schon gemeldet, in den ersten Tagen des Juli statt. Wie ich heut erfahren, wird der Prinz Friedrich Wilhelm seinen Vater im Monat August zur Kaiserkrönung nach Moskau begleiten. Der Adjutant Major v. Heinrich, der nunmehr auch Ehrenritter des Johanniterordens geworden ist, wird sich in dem Gefolge der hohen Personen befinden. — Unsere 3 Großlogen feierten heut das Johannissfest; überall war die Belebung sehr groß, wie denn überhaupt die Mitgliederzahl jetzt gerade bedeutend zunimmt, obwohl einzelne Geistliche gegen den Orden im Stillen zu wirken, und Prediger und Lehrer zum Rücktritt zu bewegen suchen. — Der Jäger Bußig ist heut Morgen hingerichtet worden. Nur wenige Personen haben diesem Alte beigewohnt; die hiesigen Journalisten beklagen sich über den Ausschluß von der Theilnahme. Wie ich von einem Augenzeuge gehört, ist der Mörder nicht als der bußfertige Sünder gestorben, den man in ihm schon erkannt zu haben glaubte. — Auf unserer Rennbahn, auf der heut bei einem furchterlichen Regen- und Hagelwetter die Rennen ihr Ende erreichten, haben den Sieg davon getragen: beim Offizierrennen, Preis 30 Frd'or., v. Grolmanns sch. W. Salem; im Verkaufsrennen, Preis 40 Frd'or., Lieutenant v. Wedell-Barlow br. H. Macdonald; beim Handicap, Preis 40 Frd'or., Graf Hahns br. St. Bessy Bird; im Rennen um den Vereinspreis von 60 Frd'or., Graf Gaschins br. H. Schegoleff; im Großfürst-Thronfolger-Alexander-Rennen, Preis 100 Duk., Graf Hahns br. H. Leonidas; im Herrenrennen, Preis 105 Frd'or., Herrn v. Plessen's Fuchs-W. Severin; im Rennen um den Vereinsaufpreis von 100 Frd'or., Kreis-Bentschow's br. W. Ausnehmer; im Rennen um die Peitche des Vereine und 30 Frd'or. Graf Hahn's schwarzb. H. Uncle Tom; im Verkaufs-Hürden-Rennen Graf Göben's schwarzb. W. Jesuit.

[Eine Note an Dänemark.] Von Seiten der preußischen Regierung ist (zunächst aus Veranlassung des von Dänemark beschlossenen Verkaufes lauenburgischer Domänen) eine Note an das dänische Gouvernement gerichtet worden, worin, wie wir hören, darauf aufmerksam gemacht wird, daß das Vorgehen der dänischen Regierung in mehrerer Beziehung den Bestimmungen des Friedens von 1850 n. nicht entspreche. Es wird in der Note ferner hervorgehoben, wie es im Interesse der dänischen Regierung liege, daß keine Beschwerden in dieser Angelegenheit vor den Bundestag gebracht würden. Auch die östl. Regierung soll eine Note in ähnlichem Sinne nach Kopenhagen haben abgehen lassen. (N. B. 3.)

[Projektirter Kriegshafen.] Aus Wolgast schreibt die „D. B.“: „Aus guter Quelle verlautet, daß die königl. Admiralsität auch auf das hier tief in die Insel Usedom einschneidende sogenannte Achter (Hinter-) Wasser ihr Augenmerk, als zur Anlegung eines Kriegshafens geeignet, gerichtet habe, und daß für diesen Fall der Durchstich der äußerst schmalen Landzunge bei Dammerow beabsichtigt sei. Ein Blick auf die Karte gewährt in der That die Überzeugung, daß hier ein Kriegshafen vortheilhaft angelegt werden kann, da die das Achterwasser einschließenden Halbinseln, namentlich die sogenannte Gönitz, und vor diesem die kleine Insel Gönitz, zur Anlegung von VertheidigungsWerken sehr günstig gelegen sind, auch von hier die Kommunikation mit Stettin und Swinemünde keine Schwierigkeiten darbietet. Hinreichende Wassertiefe ist vorhanden, und wo nicht, leicht herzustellen, imgleichen Veränderung kaum zu befürchten. Interessant wäre es übrigens, wenn bei dem bei Damme-

## Feuilleton.

Posen, 25. Juni. [Theater.] Unser Sommertheater hat bisher wie der Kunst der Bitterung, so der Kunst des Publikums in reichem Maße sich zu erfreuen gehabt, und gern gestehen wir der Direktion zu, daß sie an ihrem Theil Alles aufgeboten hat, diese Kunst zu verdienen, wenn auch gegen dies und das vom kritischen Standpunkte so Manches sich einwenden ließe, namentlich wenn man ein Sommertheater gar als ein Kunstinstitut betrachten wollte oder könnte. Demnächst wird nun eine kleine Unterbrechung in den Sommervorstellungen eintreten; denn der k. Hofchauspieler Dessoir von Berlin ist hier eingetroffen, um einen Theil seines Urlaubs der künstlerischen Erhebung unseres Publikums zu widmen, und wird im Stadttheater eine Anzahl seiner Hauptrollen uns vorführen, wodurch Gelegenheit gegeben wird, eine Reihe klassischer Stücke von Shakespeare, Schiller, vielleicht auch von Goethe, und somit den Theaterfreunden einen lange entbehrten Genuss zu bieten. Die Rücksicht auf den berühmten Gast, der ja überdies durch Geburt unserer Stadt angehört, und die Dankbarkeit, welche man der Direktion in der That für die opferwillige Vermittelung dieses Gastspiels schuldet, wird ohne Zweifel auch ein außerlich günstiges Resultat herbeiführen, und wir hoffen, daß durch strengen Fleiß, durch ernste Hingabe an die Sache und durch sorgsame Proben, Seitens der Mitglieder und der Regie ein mindestens billigen Anforderungen genügendes Ensemble den zu erwartenden Genuss erhöhen werde.

[Feuerwerk.] Der seit mehreren Jahren schon vielfach genannte Pyrotechniker Schwiegerling beabsichtigt auch bei uns einen Beweis seiner Kunstfertigkeit, seines Talents und Geschmackes durch Ausführung eines großen und brillanten Dekorations-Feuerwerks zu geben. Was wir bisher in geachteten Blättern von Hannover, Königslberg, Stettin &c. über seine Leistungen gelesen, berechtigt allerdings zu nicht gewöhnlichen Erwartungen. Der Schauplatz — am Warttheuse

„Schilling“ — ist zweckmäßig gewählt, und die Kunst der Bitterung kann sich dem Unternehmen ja auch bis Sonnabend, den 28. d. wo die Produktion stattfinden soll, zuwenden. Je seltener Derartiges dem schau-lustigen Publikum geboten wird, um desto zahlreicher darf dann wohl die Belebung sein. Dr. J. S.

\*\* Reisebilder aus Russland und dem Kaukasus.

(Fortsetzung aus Nr. 142, 3. Folge)

### III.

Die Sonne, welche hier mein erstes Erwachen begrüßte, schien, dem 12. November zum Trost, so hell und erwärmend, daß wir fast noch in sommerlicher Kleidung den Garten, die Festung und deren nächste Umgebung besichtigen.

Zwischen den blühenden Blumen des Gartens, welcher, gut gehalten, das Haus von zwei Seiten umschloß, liesen Goldfasanen umher, und meine Schwester entdeckte zu ihrer Freude sechs Brachteremplare von Pfauen, in einem Bassin zahme Schwäne, auch in einer Umgäunung mehrere Hirte mit einem gezähmten Bären, in zwar unfreiwilligem, doch recht friedlichem Beisammensein. Von einer kleinen Anhöhe bot sich dem Auge eine weite Aussicht auf das Kubanthal und die kaukasischen Schneegebirge, darunter den majestatischen Elborus mit seinen eisgekrönten Gipfeln.

Die Festung liegt so hoch, daß die Herden im Thale wie kleine wandelnde Punkte aussehen, und der hohe Eichenwald am anderen Ufer des Kuban, welcher sich hier mit dem Urup vereinigt, nur ein niedriges Geäst zu sein scheint. An sich bietet die Festung keinen freundlichen Anblick. Ein breiter Graben und hoher Erdwall, worauf fünf Kanonen und ebensoviel Wachtürme, umgibt einen mäßig großen Flächenraum,

Drei Zugänge, welche ebenfalls Tag und Nacht bewacht werden, führen zu demselben. Im Innern befindet sich das geräumige Generalshaus mit seinen Nebengebäuden, das Kommandanturgebäude, die Hauptwache, das Pulvermagazin, Kasernen und Ställe.

Etwas eintausend Schritte von der Fest liegt die Vorstadt, und zwei Werke weiter, an dem steilen Felsenfuß des Kuban, die Kosaken-Staniza. Die Häuser der Vorstadt und Staniza, besonders die ersten, zeichnen sich durch Sauberkeit aus. Sie sind jedoch nur klein und ärmlich, von Holz mit Kalk überworfen und mit Schilf gedeckt. Die ganze Befestigung dieser Orte besteht nur aus einem Graben, und einem mehr als manns-hohen Zaune von stachligem Flechtwerk. An den Eingängen stehen ebenfalls ohne Unterlaß Wachtürme. Hierdurch sind die Plätze erfahrungsgemäß hinreichend gegen die Anfälle der Gebirgsvölker geschützt. Diese fechten nur zu Pferde, verstecken einen Sturm nicht zu leiten, und wagen hier einen Angriff in Waffen nicht. Sie gehen vielmehr höchstens in kleinen Trupps auf Diebstahl aus. Doch passirt man allerdings bei Abend die Strecke zwischen der Festung und der Vorstadt, so wie der Staniza nie ohne Kosakenbegleitung, insbesondere Damen.

In der Nähe der Staniza, in den Erdspalten des Kubanfusses, hat man vor einigen Jahren Mammutknochen und das Gerippe eines Auer-ochsen gefunden. Von dem Urwalde, in welchem die letzteren noch vor sechzig Jahren haussten, ist keine Spur mehr. Dagegen finden sich noch Spuren des großen Suwarow einstigm Lager in hiesiger Umgegend. Dieselben bestehen theils in Gräben und Erdaufläufen, theils in den Namen der meisten Dörfer, welche, wie z. B. Labowskaja, Tifliskaja, Kalanskaja, nach den Regimentern des Feldmarschalls benannt werden. Auch hat, wie man mir mittheile, ein erst vor wenigen Jahren hier gestorbener Kosak seine Kameraden oft damit unterhalten, wie es ihm mit dem großen Feldherrn ergangen sei, als er bei demselben Ordonnanz

row vorzunehmenden Durchstich die Spuren des sogenannten, an dieser Stelle etwas zu suchenden Bineta, aufgefunden würden. Dass eine solche Stadt in dieser Gegend existirt haben muss, dafür spricht der Umstand, dass sich durch ganz Vorpommern die Bruchstücke eines Steindamms verfolgen lassen, welcher an der diesseitigen Küste ein Ende nimmt. Ueberraupt müssen die räumlichen Verhältnisse von Land und Meer in dieser Gegend früher bei Weitem anders als gegenwärtig vertheilt gewesen sein; so hat man u. A. vor noch nicht langer Zeit bei Kreptow a. L. einen Schiffssanker aus der Erde gegraben und ist auf der Insel Rügen beim Graben auf einen starken Pfahl gestoßen, an welchem sich ein eiserner Ring befand, wie solcher zur Befestigung von Schiffen dient.

— [Prof. Wschnechtadski.] Der Kaiserl. russische Hofrat und Professor am pädagogischen Centralinstitut in St. Petersburg, Wschnechtadski, welchen der russische Untersekretär Noroff vorzugsweise nach Preußen entsandt hat, um einen eingehenden Bericht über das preußische Schulwesen, namentlich die Gymnasien und Realschulen, abzustatten, hat sich im weiteren Verfolg seiner Sendung nach Leipzig begaben und wird von dort aus in die Rheinprovinz und nach Belgien gehen. Die gegenwärtige Reise hat, wie wir hören, die genauere Kenntniß der dortigen Realschulen zum Zweck.

— [Kinder in den Fabriken.] Der Handelsminister hat eine Verfügung an die Königl. Regierungen erlassen, worin es heißt: „Es ist von Interesse, Kenntniß davon zu erhalten, wie viel jugendliche Arbeiter unter 10 Jahren in den gewerblichen Etablissements, auf welche das Regulatio vom 9. März 1839 und das Gesetz vom 16. Mai 1853 Anwendung finden, beschäftigt sind. Die Königl. Regierungen werden daher veranlaßt, mit dem 1. Juli d. J. eine Zählung vorzunehmen und eine Nachweisung nach einem bestimmten Schema bis zum 15. August d. J. einzureichen. Unter den Nachweisungen ist zu bestcheinigen, daß die erwähnten Vorschriften in den denselben aufgeführten Etablissements zur Ausführung gelangt sind, event. ist in dem zu erflattenden Berichte anzugeben, wo, weshalb, beziehungswise in wie weit dies noch nicht geschehen ist.“ Den Oberbergamt ist eine gleichmäßige Verfügung in Bezug auf die in den Berg-, Hütten- und Roßwerken verwendeten jugendlichen Arbeiter zugegangen.

Breslau, 24. Juli. [Liegnitz-Glogauer Eisenbahn.] Dem Vernehmen nach hat die Direktion der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn es abgelehnt, bei dem Bane und der Verwaltung der Liegnitz-Glogauer Linie zu konkurrieren. Da man sich von der letzteren gute Erfolge verspricht, so hatten einige Aktionäre der Freiburger Bahn diese Konkurrenz angeregt, die Direktion hat indes dieselbe definitiv von sich gewiesen, weil sie es für das Geeignete hält, daß die im Bereich der Niederschlesischen Zweigbahn liegende und von letzterer am leichtesten und vollständigsten herzustellende Linie auch von dieser letzteren gebaut werde. In der That hat die Direktion der Zweigbahn auch bereits alle Vorbereitungen getroffen, um, sobald die Erlaubnis des Ministeriums eingeholt, mit dem Bau von Klopischen über Löben nach Liegnitz zu beginnen.

Oesterreich. Prag, 22. Juni. [Der Kaiser und der Rothstand.] Se. Majestät der Kaiser hat in besonderer Theilnahme für die vom Hagelschlag hart betroffenen Gegenden Böhmens seinen Generaladjutanten, Freiherrn v. Kessner, nach Böhmen abgeordnet. Der Generaladjutant, der gewöhnlich ähnlichen Missionen von dem gütigen Monarchen ausserwählt wird, dürfte reichlich Gelegenheit haben, Not zu lindern, da der Schaden in einzelnen Bezirken auf 100,000 bis 200,000 Gulden geschätzt wird, und der Gesamtverlust, den die heutige Karte in Böhmen erlitten, wenigstens auf drei Millionen angeschlagen werden dürfte. (Pr. 3.)

Beth, 15. Juni. [Kirchen- und Klosterbauarten.] Das hier erscheinende ungarisch-katholische Organ „Religio“ bringt die Nachricht, daß der Kardinal-Primas, Johann v. Schlowatzki, die Einweihung des Graner Domes, für welche unser Landsmann Franz Liszt eine Mess-Komposition, die unter seiner persönlichen Leitung aufgeführt werden wird, auf den 31. August d. J. definitiv bestimmt habe. Bis Ende d. J. haben die Kosten des seit 23 Jahren geführten Dombaus 2 Mill. 053,945 fl. C-Münze erfordert. Davon hat der gegenwärtige Kardinal-Primas während seines 5jährigen Primats allein mehr als ein Fünftel mit 557,400 fl. bestritten. Ein anderer ungarischer Kirchenfürst, Emerich von Palugyay, Bischof von Neutra, bau dagegen mit einem Kostenaufwande von 100,000 fl. den barmherzigen Schwestern ein Kloster, welches, durch seine Größe und architektonische Schönheit, so wie durch seine humane Bestimmung sich auszeichnend, den Namen seines hochherzigen Gründers der dankbaren Nachwelt überliefern wird. (A. A. 3.)

Papern. München, 22. Juni. [Gerichtsorganisation; Eisenbahn.] Das Gesetz über die Gerichtsverfassung erhält laut einer

von den Ministern abgegebenen Erklärung die Sanction des Königs, weshalb das Ausgabepostulat für dessen Durchführung bereits morgen von der Kammer der Abgeordneten in Berathung genommen wird. — Für den Ausbau der Eisenbahn von Rosenheim bis an die Landesgrenze bei Salzburg hat die Zweite Kammer eine Unleihe von 9,700,000 fl. bewilligt. (Bahr. Bl.)

### Großbritannien und Irland.

London, 19. Juni. [Parlament.] In der heutigen Unterhaussitzung rief Bowyer an den Staatssekretär des Innern die Frage, wie es sich mit den Bemühungen der Polizei verhalte, des Italiens Foschini, welcher vor einiger Zeit vier seiner Landsleute durch Dolchstiche gefährlich verwundet hatte, habhaft zu werden. Daß dieser Mensch nicht verhaftet worden sei, mindestens auffällig, da der Beweis vorliege, daß er sich nach Verübung seines Verbrechens in seine Wohnung begeben und daselbst die Nacht zugebracht habe. Foschini gehörte zu jenen rothen Republikanern, welche dem Kaiser der Franzosen den Tod geschworen. Es gebe in London eine geheime Gesellschaft, deren Waffe der Dolch sei. Man würde Foschini verhaftet haben, wenn man nicht die furchtbare Nachte seiner Spieghesellen gefürchtet hätte. Sogar die Polizei fürchte sich vor den Verschworenen. Sir G. Grey: Ich glaube nicht nötig zu haben, mich hier in eine Erörterung der von dem ehrenwerten Abgeordneten behaupteten Thatsachen einzulassen. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden und die Polizei hat Alles aufgeboten, um die Entdeckung und Verhaftung Foschinis zu bewirken. Auch sind alle möglichen Schritte gethan worden, um sein Entkommen aus England zu verhindern. Bowyer: Und doch ist es ihm gelungen, nach Amerika zu entkommen. Sir G. Grey: Wir haben von allen Ländern, zwischen welchen und uns Auslieferungsverträge bestehen, seine sofortige Auslieferung verlangt. Amerika ist eines dieser Länder. Offenbar war das von Foschini begangene Verbrechen mit Vorbedacht verübt worden und man halte alle Vorlehrungen getroffen, seine Flucht zu erleichtern. — Gladstone fragt den Premierminister, um welche Zeit das Haus die Vorlegung der englischen Antwort auf die Herrn Crampton betreffende Depesche March's erwarten dürfe. Lord Palmerston: Dieselben Gründe, welche das Haus am vorigen Montag davon abhielten, sich in eine Diskussion über die amerikanischen Angelegenheiten einzulassen, sind auch heute noch vorhanden. Ich hoffe jedoch, im Stande zu sein, dem Hause die Antwort Lord Clarendon's in den ersten Tagen der nächsten Woche mitzutheilen. Sir J. Bakington: Ich thieile die Ansicht des Hauses, daß es wünschenswert sei, die amerikanische Frage nicht eher zu besprechen, als bis wir die betreffenden Dokumente vor Augen haben. Ich hoffe, daß die von dem edlen Lord angelündigten Schriftstücke nicht lange auf sich warten lassen werden, damit das Haus Gelegenheit habe, unverzüglich seine Meinung über den Gegenstand auszudrücken. Ich spreche nicht im Parteiinteresse, wenn ich hier erkläre, daß mir der gegenwärtige Stand unserer Beziehungen zu der Regierung der Vereinigten Staaten die tiefste Beschämung und den größten Schmerz verursacht hat. Aus dem, was in den Zeitungen zu lesen ist, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß der Grund, weshalb die amerikanische Regierung gereizt wurde, sich beleidigt fühlte und sich täuschen ließ, in dem großen Missverhalten und der schwankenden Politik der Regierung Ihrer Majestät liegt. Ich bedauere außerordentlich, daß der ehrenwerthe Abgeordnete für Invernesshire seinen Antrag zurückgezogen hat, hoffe jedoch, daß der des gelehrten Vertreters von Mayo (Moore) nicht auf sich warten lassen wird, damit die unabhängigen Mitglieder Gelegenheit haben, ihre Ansicht über das Verhalten der Regierung auszusprechen. Sir G. Grey: Als der ehrenwerthe Baronet seine Rede begann und einräumte, daß die Zeit zur Diskussion der amerikanischen Frage noch nicht gekommen sei, hoffte ich, er werde seine gewohnte Diskussion an den Tag legen. Statt dessen greift er, obgleich er selbst einräumt, daß die Sache noch nicht spruchreif sei, dem Urtheile des Hanse vor und spricht einen herben Zadel über das Benehmen der Regierung aus. (Beifall.) Es freut mich, daß auch die Freunde des ehrenwerthen Baronets sich an diesen Beifalls-Bezeugungen beteiligen und dadurch an den Tag legen, daß sie in diesem Falle nicht seiner Ansicht sind. Es ist nicht die Schuld der Regierung, daß die Frage noch nicht zur Diskussion reif ist. Wenn aber der Augenblick da ist, so wird die Regierung ihr Verhalten zu vertheidigen wissen. Ich verlange weiter nichts vom Hause, als daß es mit seinem Urtheile über das Benehmen der Regierung und ihres Vertreters in Washington so lange zurückhält, bis ihm alle Papiere vorliegen. Moore: Ich habe nichts dagegen, diesem Wunsche zu willfahren, hoffe jedoch, daß der an der Spitze der Regierung stehende edle Lord nächstens einen Tag für die Diskussion anberaumen wird.

— [Der Konflikt mit Amerika; Munitions- und Truppen-sendungen.] Zur Beilegung der amerikanisch-englischen Streit-

frage bringt die „Times“ eine längere Abhandlung unter dem Titel „Unsere Beziehungen zu Amerika“, welcher wir die folgenden Ratschläge entnehmen: „Um deutlicher zu sein, sollte England 1) vorschlagen, die an der Mündung des San Juanflusses gelegene (jetzt von England für den Moskito-König besetzte) Stadt Greytown für eine freie und unabhängige Stadt zu erklären; 2) den Moskitos Indianern eine gesetzliche Gebietsstrecke zuzuweisen und sie gleichmäßig unter uns und der Vereinigten Staaten Schutz zu stellen, oder wenn die amerikanische Anschausweise in Bezug auf der Indianer sich nicht mit der unsrigen vertragen sollte, so mögen die Vereinigten Staaten selbst einen andern Modus vorschlagen, der diese Indianer gebührend schütze, ohne Großbritannien ausschließliche Rechte und Privilegien zu gewähren; 3) die wirkliche Lage und Stellung der Bahamas (vor British-Honduras) möge durch ein Schiedsgericht bestimmt werden; 4) England möge erklären, daß es seine Besitzungen in British-Honduras nicht über deren im Jahre 1850 bestehende Grenzen ausdehnen wolle, und fordere von den Vereinigten Staaten eine Anerkennung dieser Besitzungen, wie sie vor 1850 bestanden. Ein solcher Vorschlag würde wahrscheinlich den Verhandlungen ein Ende machen. Wo nicht, ist es den Vereinigten Staaten um einen Streit mit uns zu thun, und wir müßten dem Kampfe die Sitten bieten, denn es wäre ein schmachvoller und zugleich nutzloser Versuch, ihm aus dem Wege zu gehen.“ Es scheint Grund vorhanden, anzunehmen, daß diese Vorschläge den von der englischen Regierung beabsichtigten nicht fern stehen. Man darf in diesem Falle auf eine Beilegung um so mehr gesetzt sein, als die auf den gemäßigten Herrn Buchanan gefallene Präidentenvorwahl dem bisherigen Präidenten Herrn Pierce fernere Rückstösse gegen England verbietet; auch können sie ihm persönlich nicht mehr zum Vortheil gereichen. Freilich ist es nur ein Waffenstillstand, den man schließt. Beide Parteien sehen sich auf dem von beiden erwünschten Gebiete neben einander fest, um sich in Zukunft auf desto breiteren Grundlagen bekämpfen zu können. — 5000 Karabiner und Büchsen nebst einer Masse von Kleidern wurden im Laufe des gestrigen Tages aus den Towermagazinen nach Kanada expediert. Außer den bereits ebendahin unterwegs befindlichen Truppen erhielten neuerdings vier Infanterieregimenter und 6 Feldbatterien Orde, sich in Marschbereitschaft zu halten.

— [Admiral Sir Edmund Lyons], dessen Erhebung zur Peerswürde bevorsteht, trat im Jahre 1801 im Alter von 11 Jahren in den Flottendienst und zeichnete sich schon, ehe er das Alter der Großjährigkeit erreicht hatte, durch eine jener Thaten aus, die man in der Regel, ehe sie wirklich vollbracht sind, für unmöglich hält, indem er das an der Sundastraße gelegene Fort Marrak, welches durch 54 Kanonen und 200 Mann vertheidigt wurde, mit einem Boote, in dem sich nur etwa 35 Mann befanden, angriff und einnahm.

London, 21. Juni. [Der amerikanische Konflikt.] Der Anfang vom Ende ist da. Die Baumwolle ist mächtiger geworden, als die Ehre, und das stolze Albion lebt nur noch in Operntexten. Sie sehen, daß ich vorhabe, über den amerikanischen Konflikt zu schreiben. Es scheint, daß England glücklich bei jenem Philistern angelaufen ist, das nie ohne Regenschirm ausgeht, aber von seiner Kraft und seinem Muthe wie von einer ausgemachten Sache spricht, weil es vor grauen Jahren wohl auf der Mensur gestanden hat. Ich gedenke weder Sie noch Ihre Lefer durch ein nochmaliges Vorüberfahren langwelliger, widersprüchsvoller und oft widersprechender Details zu ermüden; sie sind nur angehören, die Sachlage zu verstehen. Was ich zu sagen habe, ist kurz das, daß England gegen die amerikanischen Gesetze verstöhn, wissentlich verstöhn hat und daß alles Unrecht in diesem Streite nichtsdestoweniger auf Seiten Amerika's liegt. Die Vereinigten Staaten haben anfangs die Sache laufen lassen; sie entzannen sich, daß sie in Britisch-Nordamerika für ihren mexikanischen Krieg rekrutiert und ihren Aerzten und Chirurgen, die Lust bezeugten, in den russischen Dienst zu treten, kein Hinderniß in den Weg gelegt hatten. Es fiel ihnen nicht ein, eine Bagatelle anders zu behandeln, wie eben als Bagatelle, und sie mächtten erst einen Elefanten aus dem Floh, als sie es für gut befanden, so zu verfahren. Car tel est notre plaisir. Amerika ist auf dem besten Wege, ein republikanischer Louis Quatorze zu werden. Durch Leugnen und Lügen haben die Engländer ungemein die Sache verschärft und sich vorweg in eine schäfe, unerbauliche Stellung gebracht; daß sie aber weitab davon gewesen sind, beleidigen zu wollen, daß sie vielmehr erschreckt waren, inmitten eines Krieges sich die Keime eines anderen entwickeln zu sehen, das kann nur der Unverständ oder die Blindheit oder die jetzt Mode werdende Amerikafabefestigung leugnen wollen. Es ist nicht wahr, daß England den Feindehandschuh hingeworfen hat. Es verlor von ungefähr und noch dazu am schlechtesten Orte einen alten Däumling; die Amerikaner fanden ihn, legten ihn für alle Fälle bei Seite und weiteten ihn endlich, als die rechte Stunde gekommen war, so lange und so beharrlich

lange nicht der Kopf mit dem Überrest des Leichnams zur Erde bestattet ist.

Wenngleich weit entlegen von den Brennpunkten der Civilisation, erscheint mir der Aufenthalt hier doch in hohem Grade interessant. Bilder in Menge, bunt und mannigfaltig, ziehen vorüber; aber ihrer Anzahl halber vermögt ich sie nur in einzelnen Umrissen wieder zu geben. Täglich gehen viele Taschenkästen bei meinem Bruder aus und ein. Ihre ausdrucksvoollen Gesichter, kräftigen Gestalten und fremdartigen Kostüme machen sie mit interessant. Sie nehmen ihre Pölzmühen auch im Zimmer nicht ab, grühen nur durch eine leichte Handbewegung und geben stets mit Dolch und Pistolen bewaffnet einher. Das Vertrauen, welches man ihnen durch Belassung der Waffen beweist, missbrauchen sie jedoch nie.

Ihre häusliche Einrichtung und ihre sonstigen, wenn man sagen kann, bürgerlichen Verhältnisse sind sich fast überall gleich. Die Freiheit der Wielweiberei wird von diesen Bewohnern des Korans je nach ihrem Vermögen benutzt, und während ein reicher Mann vier und noch mehr Weiber hält, welche sämtlich einzelne, von einander geschiedene Häuser und Küchen innehaben, begnügt sich der Arme mit zweien. Aber auch dieser bewohnt mit ihnen nicht dasselbe Gebäude, sondern die Männer haben wiederum ihre abgesonderte Wohnung. Dieselben bringen ihre Tage außerhalb des Dorfes oder daheim, in trager Ruhe und mit einander plaudern, zu, aber nicht in Gesellschaft der Frauen, welche ihre Zeit eben so in Nichtstun hinschleppen.

Ist ein Mann mit seiner Frau unzufrieden, so hat er das Recht, die Ueberläufige zurückzuschicken, ist aber verpflichtet, ihren ihm zugebrachten Sachen noch einiges Werthvolles hinzuzufügen. Hierauf wird die Ehe durch ein Charlatan- oder mündliches Gericht von dem mahomedanischen Geistlichen, Effendi, für aufgelöst erklärt. Ist eine Trennung weder in dieser Weise noch durch den auf dem Sierbett vom Manne ausgesprochenen Willen erfolgt, so ist die Witwe verpflichtet, den Bruder oder sonst den nächsten Verwandten des Verstorbenen zu heirathen, sobald derselbe ihrer begeht. Freie Disposition über ihre Person und Habe erlangt sie nur durch eine ausdrückliche Willenserklärung dieses Verwandten.

Die Mädchen, welche übrigens von ihren Eltern gegen ein Handgeld verhandelt werden, genießen eine viel größere Freiheit und sogar Achtung, als die eingekerkerten Frauen. Diese dürfen öffentlich nie unverhüllt erscheinen, während die älteren an dem großen Bairamfeste ohne Schleier sich durch Spiel und Tanz im Kreise junger Männer belustigen, auch mit jedem Fremden sprechen und an diesem Tage sogar das Dorf verlassen dürfen.

Freilich darf nicht unerwähnt bleiben, daß sie dafür auch alle häuslichen Arbeiten verrichten, die Frauen aber nur feine Handarbeiten in Silber und Seide, z. B. Tressen zu ihrer und ihrer Männer Kleidung, mehr aus langer Weile, als um etwas Nützliches zu schaffen.

Die Kinder sind nie in einem Zimmer mit dem Vater zusammen, und dieser hält es für eine große Bekleidung, wenn man ihrer oder der Weiber ihm gegenüber auch nur erwähnt. Lieblosungen, wie sie sonst bei Kindern üblich, besonders Küsse, gelten hier für die größte Schande und Bekleidung. Bei den Knaben vertreten die Erzieher, Atalicks, die Stelle der Eltern. Sie welchen ihren Böglungen nicht von der Seite, und werden von diesen eben so geliebt und geachtet, als die Eltern ihnen fremd und gleichgültig bleiben. Nur bei den schon civilisierten, freidlichen Taschenkästen finden sich, obschon selten, Ausnahmen hier von.

### Hebel's Breneli.

„Gebell's Breneli.“ Es fällt mir nunne ein! Und selli fällt mer g'wis! Der Gegenstand dieses tierlichen Gedichts, schreibt H. Kurz im „Salon“, ist kein bloßes Phantasiebild. Das „Breneli“ hat wirklich gelebt und in seiner blühenden Jugend den Dichter zu dem Gedie begeistert; ja, es lebt heute noch, freilich nicht mehr „so flink und buntersatt“, in der Umgegend von Karlsruhe. Sie ist die Tochter einer schönen Fabrikarbeiterin und eines Kavalliers, der übrigens Mutter und Kind nicht ver nachlässigte und nur durch einen vorzeitigen Tod abgehalten wurde, dauernd für sie zu sorgen. Das verwaiste Mädchen kam in Dienst zu einem wackeren Pfarrherrn in Breisach, in dessen Hause Hebel, ein Freund

aus, daß sie der Welt erzählen könnten, es sei ein Handschuh gewesen, und zwar ein Fehdehandschuh, den ihnen England hingeworfen habe. England zeigt jetzt am besten, ob es jemals die ernstliche Absicht gehabt haben kann, herauszufordern. Seine Großsprechereien sind von späterem Datum und waren nichts, als ein Manöver, um möglicherweise einzuschütern. „So lag ich und so führt ich meine Klinge.“ Jetzt steht es da und beruft sich verlegen auf seinen „Instinkt“. Es will gegen „Bruderblut“ nicht fechten und die alten lächerlichen Phrasen vom „Bürgerkrieg“ werden wiedergefäßt.

Und wie sich die inspirierte „Times“ dabei benimmt! Schmachvoll, „Mr. Crampton war ein „Es“, heißt es am Montag; „es wäre lächerlich, um Crampton's willen einen Krieg zu machen. Die central-amerikanische Frage ist die Hauptache, Amerika willigt in ein Schiedsgericht. Geben wir nach. Wir sind jetzt stark und in der günstigen Lage, nachgeben zu können.“ Gut. Das ist am Montag. Am Dienstag heißt es: „Wir hatten einen Bassus mißverstanden. Amerika will kein Schiedsgericht. Es ist mit sich völlig im Klaren darüber, wie der Bulwer-Clayton-Vertrag zu verstehen ist. Keine Autorität der Welt kann es davon abbringen. Es statuirt nur ein Schiedsgericht in Bezug der Bahinseln. Geben wir nach, wir sind jetzt stark und in der glücklichen Lage, nachgeben zu können.“ Gut. So am Dienstag. Am Mittwoch heißt es: „Über die Bahinseln also soll entschieden werden. Bei Lichte besehn, sind die ganzen Bahinseln nicht ein Schiedsgericht wert. Geben wir nach u. s. w.“ Ist das eine Politik, wie sie einem großen und noblen Staat geziemt? Wenn es sich um die Sikhs, oder die Kaffern, oder die Afghane, oder die Burmeisen handelt, so ist man zur Hand; wenn es sich um einen ebenbürtigen Gegner handelt, so versichert man, daß man stark sei und schlägt sich seitwärts in die Büsche, wie der Seume'sche Hurone. Mit anderen Worten, wenn es darauf ankommt, neue Kunden zu pressen, so zieht man den Degen, sobald aber die Gefahr lebendig wird, alte Kunden zu verlieren, so ist es mit der Heldenhaft vorbei. Da liegt's. Ich mag nicht sagen, daß die Nation den Muth verloren hat, aber sie hat den Glauben abgethan, daß die Ehre des Mannes Bestes ist und statt dessen das Faßlaff-Räsonnement zu ihrem Glaubensbekenntniß gemacht. Comfort ist „ihres Lebens Regel“. Das ist nicht subjektive Schwarzeherrei. Hier leben, ohne unter dem Gesamteinindruck der Erscheinungen zu diesem Glauben zu kommen, ist unmöglich. Und was das Traurigste ist, eine Regeneration, ein Aufschwung ist hier unwahrscheinlicher als irgend wo anders. In den Staaten des Kontinents hängt viel, wo nicht Alles, von den leitenden Persönlichkeiten ab. Lassen Sie Unternehmungsgeist an die Spitze treten und es wird etwas unternommen werden. Nicht hier. Die gegenwärtige Politik Englands ist keine Kabinettspolitik; sie ist im vollsten, im seltesten Einklang mit dem Wunsch und Willen des Volkes; ja sie ist zum allergrößten Theil ein Produkt der Rücksicht darauf. Warum ist das englische Volk friedlich, nachgiebig gesonnen? Nicht weil es an das Recht Amerikas und an das eigne Unrecht glaubt, nicht weil es dem Ministerium misstraut, nein, lediglich weil es überhaupt keinen Krieg will, der vom Augenblick Opfer erheischt zur Sicherstellung der Zukunft. Es will keinen Krieg, weil es Baumwolle braucht und Furcht hat vor den amerikanischen Kapern. Kann es je anders werden? Lancaster wird alljährlich mehr Baumwolle brauchen und die Friedensliebe à tout prix wird wachsen, aber nicht jener noble Born, der zuletzt des Geldbeutels vergift und ausruft: das Maß ist voll! (3.)

### Kraut Preisch.

Paris, 22. Juni. [Dotation für die Tochter Louis Philippe; Verhältniß der Staatsgewalten.] Mein Senator hatte Recht, als er mir durch dritte Hand die Nachricht von der Absicht des Kaisers mittheilte, den Löchtern Louis Philippe und ihren Kindern eine Rente auszufezzen. Der Staatsrat hat den Gesetzentwurf bereits dem Finanzminister zurückgegeben, und dieser wird ihn an die gesetzgebende Versammlung gelangen lassen (ist schon geschehen; s. ob. tel. Dep. d. Rep.). Man behandelt die Sache wie eine Expropriationsfrage. Die Güter des exilierten Königs standen dem salut public im Wege, und man steckte sie gegen billige Entschädigung in die Tasche. Man entshädigt aber nur die Töchter, nicht auch die Söhne, man verhandelt auch nicht über die Entschädigung, man arbitriert sie. 200,000 Fr. für jede Tochter Louis Philippe's, macht 600,000 Fr. im Ganzen, und die Kinder der verstorbenen Töchter mögen sehen, wie sie sich mit den überlebenden einigen. Man nannte jene Konfiskation den zweiten Staatsstreich, die Entschädigung konnte man mit gleichem Recht jener Amnestie an die Seite stellen, welche den widerrechtlich verbannten Generälen Verzeihung dafür anbot, daß sie in dem unfreiwiligen Exil gelebt haben. „Bisher hat er Glück gehabt, jetzt wird er Genie nötig haben, sagt Thiers.“ Diese Entschädigungsangelegenheit scheint bereits eine von denen zu sein, welche die

Pfarrer, so bei einem Besuch sah. Wie die äußere und innere Erscheinung des „Maitlis“ auf den Dichter wirkte, erscheint man am besten aus seinem Liede, das alsbald in den ersten Stunden seiner Anwesenheit, unter dem Mittagessen, entstand. Kaum hatte er dem Wirth seine dichterische Beichte abgelegt, so rief der joviale Herr das Breneli herein und gab ihr die Laudierung zu vernehmen, die sie noch heute weiß und, wenn sie ihr Herz ausschließt, mit leuchtenden Augen vortragen kann. Der Mann, der später ihr Herz gewann, mochte wohl „süber gewachse“ und auch sonst „nicht unrecht“ sein; aber nachdem er sie heimgeführt und sich als Handwerker auf einem Dörfe bei Karlsruhe mit ihr niedergelassen hatte, glich er mehr dem Helden des Karunkels, als dem Hans, den ihr der Dichter bestimmt hatte. Er verthat ihr Erfspartes und mißhandelte sie so schwer, daß sie sich einst vor seiner trunkenen Röheit nur durch einen Sprung aus dem Fenster, wobei sie ein Bein brach, retten konnte. Sein Tod erlöste sie endlich von diesem Leiden, und nun genießt sie, in bitterer Armut zwar, wenigstens eines ruhigen Alters. Sie nährt sich kümmerlich, aber ehrenhaft, von einem kleinen Obst- und Blumenhandel, den sie in der Hauptstadt treibt. Was der Dichter an dem Breneli im Reiz der Jugend anerkannt hat, trifft heute noch zu: „s'het allswil e frohe Muech“. Wenn aber die Röde auf den Stolz ihres Lebens kommt, wenn sie in vertraulicher Mittheilung erzählen kann, daß sie das von Hebel besungene Breneli sei, dann nehmen die Augen einen geistigen Glanz an, der aus dem gealterten und verkümmerten Angesichte Spuren der Jugend Schönheit hervorheben läßt.

**Theater.** Ueber Joseph Staudigl, f. f. Hof-Opernsänger, ist wegen Blödsinn die gerichtliche Kuratel verhängt und der Ministerialrat Kitter v. Hhe zu dessen Kurator ernannt.

\* Die berühmte Tänzerin Lucile Grahn ist am 4. Juni mit dem Sänger Young in der St. Ludwigs-Pfarrkirche zu München getraut worden.

**Musik.** Am 1. Januar starb in Australien der berühmte schweizer Harfenvirtuose Bochsa, 70 Jahre alt. Vor acht Jahren hat er noch Kalifornien auf einer Kunstreise besucht.

Frage nach Genie herzuordnen, aber keine, durch welche sie beantwortet ist. Senat und Legislative werden übrigens keine Schwierigkeiten machen. Man wird sagen, wir kommen billig zu unserem Schaden, und ist den Erben Louis Philippe mit dem, was wir ihnen anzubieten haben, nicht genug, so mögen sie zujehen, wie sie mehr erhalten. Der Senat hat nur vorübergehend oppositionelle Wallungen, und selbst den Widerstand gegen die Wagensteuer wird er gut machen, wenn man ihm, wie es heute heißt, das Gesetz in veränderter Form vorlegen wird. Die Legislative hat schon kräftigere Widerstandsgelüste, allein diese haben gewöhnlich nur den Erfolg, die Regierung zu stärken, wenn sie sie schwächen wollen. Das Gesetz gegen die Kommanditgesellschaften, so heftig angegriffen von den Gegnern des Prinzips, die es gar nicht möchten, wie von den überzeugten Gönnern, die es erkrankender wünschten, hat durch die Würzburger Amendements Erweiterungen erfahren, welche die Regierung jetzt acceptirt hat. Wir werden es in einigen Tagen abermals diskutiren hören.

[Donaufürstenthümerfrage; Überschwemmungen; der Papst nach Jerusalem; Bevölkerung; Verschiedenes.] Das „Pays“ ergreift heute wider alles Erwartet Pariei für die Vereinigung der Donaufürstenthümer. Es thieilt eine Adresse, aus Passy datirt, mit, worin die Unabhängigkeit der Donaufürstenthümer unter einem europäischen Fürsten verlangt wird. Der Wiener Korrespondent des „Constitutionnel“ giebt die, wenn begründet, wichtige Nachricht, daß der Sultan beschlossen habe, die Postpade an der Spitze der Regierungen der Donaufürstenthümer zu belassen, da der Divan einstimmig anerkannt habe, daß die Aufrechterhaltung der jetzigen Verwaltung eine Sicherstellung der Ruhe und Ordnung sei, bis die europäische Kommission von Bukarest ihre Ausgabe gelöst habe. Bekanntlich hat der Pariser Kongress es der Pforte überlassen, ob sie Kaimakane ernennen, oder die alte Verwaltung bis zur definitiven Organisation am Ruder lassen will. — Der Schaden, den die Überschwemmungen an der Erte und anderem Privileigentum angerichtet haben, wird auf 150 Millionen Franken geschätzt. Die Maulbeerbaum sollen besonders stark gelitten haben. Der betreffende Schaden wird auf 30 Millionen angegeben. — Die Schrift „La Papauté à Jérusalem“ von dem Abbé Michon macht Aufsehen. Der Verfasser erklärt alle Maßregeln, die man im Interesse des päpstlichen Stuhles und des Kirchenstaates vorgeschlagen hat, für Palliativmittel, und erblickt Heil für die katholische Kirche und ihr Haupt nur in der Übersiedlung des Letzteren nach Jerusalem. Dort werde er einfluss- und selbst geldreicher sein. Die Idee ist nicht neu, Napoleon I. hatte sie erfunden, aber bald wieder aufgegeben. Wenn ich nicht irre, ist der Abbé Michon einer der Mitarbeiter des hier erscheinenden Journals „l'Observateur catholique“, welches auf dem römischen Index steht. — Aus einer vom Abbe Darboy, Generalvikar von Paris, veröffentlichten Statistik geht hervor, daß die Bevölkerung der Stadt und des Weichbades aus 1,700,000 Einwohnern besteht, worunter nur 100,000 Nicht-katholiken. Die 1,600,000 Katholiken bilden 133 Pfarrsprengel mit 627 Priestern. Im Innern der Hauptstadt bestehen für 1,200,000 Katholiken nur 48 Pfarrreien mit 473 Priestern. — Nach dem „Moniteur“ hat der König von Schweden Louis Napoleon die Insignien des Seraphinenordens für seinen Sohn zustellen lassen. — Der regierende Fürst von Monaco, Florestan I., ist am 20. d. hier nach mehrwöchentlichem Krankenlager gestorben. — Graf Lewaschoff, den der Kaiser von Russland beauftragt hatte, Louis Napoleon das Modell einer nach dem von ihm erfundenen System angefertigten und in der russischen Artillerie eingeführten Kanone zu überreichen, wurde durch Baron Brunnow in St. Cloud vorgestellt.

[Postwesen.] Die neuesten Ermittlungen im Bereiche der Statistik des französischen Postwesens, welche das in Paris erscheinende „Annuaire des Postes“ für die Jahre 1847 bis 1855 veröffentlicht, zeigen einen beträchtlichen Fortschritt in der Gesamtzahl der Briefe, wie in dem Verhältniß der Anzahl frankirter Briefe zu den unfrankirten, besonders seit Einführung der Postfreimarken im Jahre 1848. Damals betrug die Gesamtzahl der Briefe 122,140,400, davon frankirte 12,214,040, unfrankirte 109,926,360 oder resp. 10 p.C. und 90 p.C. Im J. 1855 stellte sich die Gesamtzahl auf 233,517,000 (21,132,000 mehr gegen 1854), davon frankirte 198,489,450 (94,420,800 mehr gegen 1854), unfrankirte 35,627,550 (72,688,800 weniger als 1854) oder resp. 85 und 15 p.C. (gegen 49 und 51 p.C. 1854). Verkauft wurden 1854: 83,359,350 Postmarken für zusammen 17,098,535 Frs., 1855: 148,433,000 Marken für 28,533,595 Frs., wobei zu bemerken ist, daß ein Gesetz vom 20. Mai 1854 den frankirten Briefen eine Prämie bewilligt, daher sich zum Theil der außerordentliche Fortschritt von 1854 zu 1855 erklärt. Durch das Gesetz vom 24. Aug. 1848 war ein fester Postosatz von 20 Centimes ohne Rücksicht auf die Entfernung angeordnet

**Literarisches.** Im vorigen Jahre sind in Frankreich 8235 Bücher gedruckt worden; die Zahl der Musikaalien betrug 1105, die der Kupferstiche, Stahlstiche und Lithographien 2857.

\* Das Jugendleben des jetzigen Kaisers von Frankreich und das Leben seiner schwer geprüften Mutter, der schönen Königin Hortense, hat die berühmte L. Mühlbach in dem so eben in zweiter Auflage erschienenen Buche „Königin Hortense. Ein Napoleonisches Lebensbild“ (Preis 3 Thlr.) meisterhaft gezeichnet. Die „Berliner Muster- und Modenzeitung“ (Verlag von Otto Janke in Berlin) (vorrätig in der Mittler'schen Buchhandlung (A. G. Döpner) in Bösen), giebt den Abonnentinnen des zweiten Semesters dies Werk in zwölf Lieferungen und mit dem Porträt der berühmten Verfasserin als Gratisprämie. Möge dies große Opfer des Verlegers durch recht zahlreiche Subskription auf die überdies so beispiellos billige „Berliner Muster- und Modenzeitung“ (Preis vierteljährlich 15 Sgr.) Belohnung finden! Für Damen giebt es so leicht keine schönere Lektüre als dies herrliche Buch. \*\*\*

**Naturwissenschaftliches.** Im zoologischen Garten zu Antwerpen hat eine der riesenschlangen, „Python“, dreißig ungeheure große Eier gelegt. Man hat sofort einige derselben in die künstliche Brütmaschine gebracht. Die Sammlung des Gartens ist u. A. durch 3 große Antilopen, die sogenannten Clemmhire des Kap, bereichert worden.

\* Die f. f. Centralanstalt für Meteorologie in Wien beobachtete am 4. Juni 9 Uhr 50 Minuten Abends eine Feuerkugel von der Größe der Venus, welche vor dem Erdhinter in zwei Theile sich trennte, am Südwesthimmel die Richtung von Westen nach Osten nahm und im Sternbild des Adlers verschwand.

\* Die neuesten Mittheilungen von Schiffskapitänen haben nachgewiesen, daß die, vornehmlich in den chinesischen Gewässern vorkommenden, Wirbelwinde einen Fokus von etwa 250 englischen Meilen haben, und ihre Wirkung noch auf eine Entfernung von 1200 englischen Meilen äußern. Barometerstand und andere Zeichen sollen es jedoch den Schiffen möglich machen, das Herannahen des Sturmes lange vorher zu erkennen, und steuern sie nicht gerade auf das Centrum los, so ist weiter keine Gefahr für sie.

worden und kam seit 1. Jan. 1849 zur Anwendung. Ein späteres Gesetz erhöhte den Satz vom 1. Juli 1850 ab auf 25 Cent., und vom 1. Juli 1855 ab wurden nach dem vorerwähnten aus dem Jahre 1854 stammenden Gesetz 20 Cent. von frankirten, 30 Cent. von unfrankirten Briefen erhoben. Aus der Preiserhöhung für frankirte Briefe, wie aus dem Umstände, daß bei dem in Krafttreten des neuen Gesetzes massenhafte Vorräthe an Freimarken an die für den Debit bestellten Unterverkäufer abgesetzt worden waren, welche erst allmälig verbraucht werden mussten, erklärt sich das Weichen der Einnahmen an Briefporto von 46,495,923 Frs. pro 1854, auf 45,787,761 Frs. pro 1855. Im J. 1847 betrugen die Einnahmen 45,048,120 Frs., 1848: 43,941,056, 1849: 32,186,156, 1850: 35,622,732, 1851: 38,588,515 Frs., Zahlen, in denen ebenfalls der jedesmalige Einfluß der einschlagenden Gesetzgebung ersichtlich ist. — Druckschriften können gesetzlich durch Postmarken nicht frankirt werden. Die Anzahl derartiger Sendungen stellte sich im Jahre 1854 auf 115,774,433, 1855 auf 123,646,200, mit dem entsprechenden Porto-Ertrag von 3,476,197 und 3,709,386 Frs. Geldsendungen wurden bewirkt der Zahl nach 2,955,470, dem Betrage nach 78,357,577 Frs. im J. 1854; 3,058,970 von zusammen 79,017,336 Frs. in den ersten 11 Monaten 1855. Die Einnahmen dafür mit 2 p.C. betrugen resp. 1,567,460 und 1,580,661 Frs. Die Zahl portofreier Dienstfachen betrug 1850: 38,810,442, 1854: 30,919,704, wofür mit Berücksichtigung des Gewichts das Porto bezüglich betragen haben würde 40,610,279 und 39,696,408 Frs. Die Zahl der unbefestigten Briefe belief sich 1854 auf 3,261,930, 1855 auf 3,349,498, wovon in Verfolg besonderer Nachforschungen bezüglich 294,631 und 400,000 später an den Adressaten gelangten. Unter der zuletzt angegebenen Zahl unbefestigter Briefe pro 1855 waren 96,948 mit völlig unleserlichen Adressen und 1946 Briefe ohne alle Adresse. Die Gesamteinnahme der Administration der Posten pro 1855 wird auf 53,868,258 Frs., die Ausgabe auf 32,721,349 Frs. angegeben. Die letztere Zahl schließt eine Subvention im Betrage von 3,963,191 Frs. an Packboote für das Mittelmeer, Korsika und den englischen Kanal in sich.

[Die Bedeutung Algiers.] Das „Journal des Débats“ giebt eine Übersicht der zunehmenden Bedeutung Algiers. Ungeachtet der ungünstigen Verhältnisse des Jahres 1855 nahmen die Handelsbeziehungen mit Alger in diesem Zeitraum dennoch bedeutend zu. Der Totalbetrag derselben stieg in runder Summe auf 155 Mill., nämlich auf 105½ Mill. die Ein- und auf 49½ Mill. die Ausfuhr. Es ist dies um 31 Mill. mehr, als im Jahre 1854, während im Jahre 1842 die Totalsumme nur 85 Mill. erreichte, sich sohn im Laufe von dreizehn Jahren fast verdoppelt hat. Vier Fünftel der Summe von 155 Mill. trifft auf den direkten Tauschhandel zwischen der Kolonie und dem Mutterlande, das Uebrige sieht sich hauptsächlich zwischen England, Spanien, die afrikanischen Nachbarstaaten und die italienischen Häfen. Gleicher Schritt mit der Einfuhr mußte die Schiffahrt machen, welche im Jahre 1855 von 6206 Fahrzeugen mit 692,000 Tonnengehalt betrieben wurde. Im Jahre 1854 war der Tonnengehalt um 150,000 Tonnen geringer. Im Jahre 1842 betrug er nur 408,000 Tonnen. Die Ausfuhr des Jahres 1855 stieg, wie oben erwähnt, auf 49½ Mill., gerade das Doppelte der Exportation des Jahres 1842. Die Kolonie, welche vor zehn Jahren nicht den eigenen Bedarf an Getreide erzeugte, konnte im Jahre 1855 1 Mill. und 779,000 Hectolites Korn und Gerste, und 41,580 Ctr. Mehl in's Ausland führen. Außerdem lieferte Alger der Orientarmee starke Fouragequantitäten, deren es im Ganzen 19 Mill. 642,000 Kilogramm ausführte. Die Ausfuhr an Tabak und Wolle ist gleichfalls im starken Zunehmen und die Exploitation der Minen, namentlich der Bleiminen, aus welchen die Kolonie 54,713 Ctr. (19,716 mehr als im Jahre 1854) ausführte, steht in rascher Entwicklung. Ein weiterer interessanter Ausführartikel sind die grünen Gemüse und frischen Früchte, deren im Jahre 1855 487,093 Kilogr. (das Doppelte von 1854) ausgeführt wurden. Der Pariser Bürger fängt an grüne Bohnen, Bohnen, Artischocken und Orangen aus Oran und Sétif zu konsumiren. . . . Die Bevölkerung (d. h. die europäische Civilbevölkerung) betrug am 31. Dezember 1855 155,607 Einwohner, d. i. 12,000 Seelen mehr als im Jahre vorher. Unter diesem geringen Bevölkerungsanwachse befinden sich überdies noch 4828 Fremde. Welche Differenz mit der raschen Zunahme amerikanischer Städte! Dabei ist die französische Civilbevölkerung auf algierischem Boden kaum in der Majorität, da die Franzosen nur 86,969 Einwohner auf 78,648 Ausländer zählen, nämlich: 42,569 Spanier, 9082 Italiener, 6040 Deutsche, 2105 Schweizer u. s. w., worüber man übrigens nicht zu klagen hat, denn die Fremden, im Besondere die Schweizer und Deutschen, sind nicht die wenigsten Ackerbaukolonisten. Bedauerlich ist, daß die weibliche Bevölkerung dort weit hinter der männlichen zurückbleibt. Letztere verhält sich wie 56 zu 100, erstere nur wie 44.

### Vermischtes.

\* Amerikanische Blätter erzählen: „Eine nach Cincinnati geflüchtete Sklavin überwand, um ihr Kind nicht in die Sklaverei zu senden, des Weibes mächtigsten Instinkt, die Mutterliebe, und erschlug mit eigener Hand ihren erstgeborenen Sohn. Als man sie fragte: ob sie lieber in die Sklaverei zurückkehren oder sich einer Kriminaluntersuchung wegen Mordes und der Gefahr, gehängt zu werden, aussetzen wolle? erwiderte sie: daß sie den Galgen vorziehe. Aber ihr Wunsch wurde nicht erfüllt. Der Richter Livingston entschied, daß, wenn ein flüchtiger Sklave im Staate Ohio einen Mord begehe, der Anspruch des Sklavenbesitzers vor dem Geseze Ohio's den Vorrang habe, und daß der Mörder dem Eigentümer zurückgeliefert werden müsse, womit denn die Gesetze dieses Staates durch den Fuß der Sklavereigewalt zu Boden getreten sind.“

\* Das bei Gelegenheit der Tauffeier von der Stadt Paris dem Kaiser und der Kaiserin im Rathause gegebene Bankett ist von Potel und Chabot zubereitet worden. Der Service fand à la russe statt, d. h. die Tafel wurde nur mit Blumen, Früchten und dem herlichen Tafel-Geschirre der Stadt Paris geziert. Man erzählte sich Wunder von den Fruchtkörben. Diese Körbe, Erzeugnisse der Porzellansfabrik von Sévres, enthielten alle möglichen und besonders für die Jahreszeit seltenen Früchte. Doch hier das Menu der kaiserlichen Tafel: 1er Service. Potages: Consommé au riz, bisque d'écrevisses, à la vaudemont (maigre). Melons. Boeuf bouilli, dindonneaux truffés à la Toulouse, gigot de chevreuil sauce poivrade; poulards braisées; faisans au fumet de gibier; filets de boeuf à la provençale; suprême de volailles aux truffes; côtelettes des Ardennes; filets de soles en mayonnaise; laitances de carpes aux truffes. Sorbets italiens. 2e Service. Ortolans et cailles rôties, truffes au champagne, pâtés de foie gras, haumards sauce d'Aix. Petits pois, asperges en branches, haricots panachés, gelée aux fraises, crème double à la Chantilly, pâtisserie. — Dessert. Fromages secs, fruits, pêches, prunes, raisins et ananas, fraises, compotes, cerises, fruits glacés, petits fours, bonbons, fromages glacés, gaufrettes.

— [Transportable Häuser.] Eine Spielerei hat zu einer nützlichen Unternehmung geführt. Vor einiger Zeit erbaute der bekannte Berner Nationalrat Seiler im Boulogne Holzchen Luxus-Schweizerhäuschen, die man wegen ihrer Hielichkeit und Wohlseinheit allgemein anstaunte. Dies brachte ihn auf den Gedanken, bewegliche Häuser von Holz zu fabrizieren und daraus ein bedeutendes Geschäft zu machen. Ein solches Holzhaus ist sehr leicht aufzustellen, abzutragen und weiter zu befördern. Es besteht aus einem Erdgeschoss und einem Stockwerke und ist der Gesundheit in jeglicher Beziehung zuträglich, wie auch sehr warm. Die Miete dafür kann sich jährlich höchstens auf 600 Fr. belaufen. Im Erdgeschoss enthält es ein Vorzimmer, eine Küche, einen Speisesaal, einen kleinen Salon und ein Kabinett; im ersten Stock vier Schlafzimmer oder andere Stuben. Es ist für zwei Haushaltungen eingerichtet, so daß es in jedem Stockwerk eine aus zwei Schlafzimmern oder Stuben, einem Speisesaal, einer Küche und einem Vorzimmer bestehende Wohnung für 300 Fr. jährlich darbietet. Es kann auch für vier Haushaltungen eingerichtet werden, deren jede eine Küche, ein Speisezimmer, ein Schlafzimmer und ein Kabinett hat. Jedes Lokal besitzt einen abgesonderten Eingang. Diese Bauart ist von einer Regierungskommission für gut befunden worden. Die Stadt Paris hat zunächst einer Barriere Baupläne für 12 solche Häuser gegeben, die man an Arbeiter vermieten wird. Der Minister des Innern hat Herrn Seiler für die Errichtung der ersten Häuser eine Geldsubvention bewilligt. Um Feuergefahr zu beseitigen, läßt man drei Meter zwischen je zwei Häusern.

Marseille, 22. Juni. [Telegraph. Dep. aus Konstantinopel.] Der in unsern Häfen eingelaufene „Alexandre“ bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 13. Juni. Die von Zahard gegründete Bank hatte ihre Thätigkeit eröffnet. 14.000 Mann französischer Truppen waren in Konstantinopel versammelt. Von 16. Militärhospitälern waren bereits 8 geräumt. Eine in Konstantinopel eingetroffene Depesche aus London kündigte die Ankunft 13 großer Dampfer an, auf welchen sich Truppen einschiffen sollten. Es waren Schiffe bereit, die zur Einschiffung von 50.000 Mann genügten. Zehn englische Schiffe waren nach Reduit-Kale gesandt worden. Die Schleifung der Festungsverwe von Reni und Ismail bestätigt sich. Die Russen beschädigten 2000 Mann dabei, und Schiffe, die mit Steinen gefüllt sind, gehen nach Odessa. Die türkischen Blätter erinnern an die Erklärungen Lord Clarendons, welchen zu folge die Festungsverwe stehen bleiben sollten. Marschall Pelissier hatte den 5. Juli als den Tag festgelegt, an welchem die Räumung der Türkei vollendet sein sollte. Von da an, sagt die „Presse d'Orient“, wird die militärische Beschützung des ottomanischen Reichs durch die Verbündeten aufhören. Während der letzten Woche waren in Konstantinopel zahlreiche Verbrechen verübt worden, und die Europäer vermieden schmerlich die französische Polizei. Die griechische Gesandtschaft hatte mit Energie die Sache eines griechischen Matrosen in die Hand genommen, den ein türkischer Offizier niedergeschlagen hatte. Gegen die Brüder Kalergis ist die Anklage erhoben worden, sich in feindseliger Weise gegen den König Otto geäußert zu haben.

## Italien.

Rom, 16. Juni. [Konsistorium.] Der heilige Vater eröffnete das heutige Konsistorium mit einer Allocution an das heilige Kollegium und verließ darauf folgenden Prälaten die Kardinalswürde: Camillo di Pietro, Nuntius zu Lissabon, geboren 19. Januar 1806 zu Rom; Michael Lewitsch, Erzbischof von Lemberg, geboren 1774; Georg Koule, Erzbischof von Zagrab, geb. 1787; Alessandro Barnabo, Sekretär der Propaganda, geb. zu Foligno 2. März 1801 (dieser vier Kardinalpriester); Gasparo Grassellini, Kommissar zu Bologna, geb. 19. Januar 1796 zu Palermo; Francesco de' Medici d'Ortino, Maggiordomo Sr. Heiligkeit, geb. zu Neapel 8. November 1808 (Kardinaldiakone). (R. 3.)

Rom, 19. Juni. [Diplomaticus.] Der „Ind. B.“ wird geschrieben: „Portugal war bisher in Rom durch einen bloßen Geschäftsträger in der Person des Herren Huffon da Camara vertreten. Der Graf v. Vasconcelos ist jetzt mit dem Titel eines Botschafters angekommen, und da der päpstliche Nuntius in Lissabon übermorgen zur Kardinalswürde erhoben wird, so scheint Mr. de Pietro auf diese Weise für das glückliche Gelingen seiner Bemühungen zur Schlichtung des römisch-portugiesischen Zwistes belohnt werden zu sollen.“

Neapel, 15. Juni. [Politischer Prozeß.] Der „Times“ wird geschrieben: „Ich habe in letzter Zeit einem politischen Prozeß beigewohnt, der manche charakteristische Züge darbietet, und hier großes Aufsehen erregt. Es war der Regierung darum zu thun, Schrecken zu verbreiten, und es wurden daher im vorherigen Juli auf Einen Schlag, wie ich hörte, nicht weniger als 72 Personen verhaftet. Wo die Mafias des Reges zu weit waren, ließ man Einen nach dem Anderen entschlüpfen; doch fanden manche von denen, welche man laufen ließ, bis zum Oktober. Die Zahl dexter, welche jetzt vor Gericht stehen, beläuft sich auf nur 11. Es war zum Zwecke dieser Prozedur ein besonderer Gerichtshof gebildet worden, bestehend aus den beiden Kammern des großen Kriminal-Gerichtshofes, unter Vorsitz des Präsidenten Grimaldi, ohne dessen Vermittelung keine Fragen gestellt werden können, weder von den Angeklagten, noch von deren Verteidigern. Unter den Zubrern bemerkte ich den amerikanischen und den preußischen Gesandten, sowie die Sekretäre der preußischen und der britischen Gesandtschaft; da jedoch die Tribune geschlossen war, so schwie mir offenbar eine Abneigung, eine große Anzahl Zuhörer zugulassen, vorhanden zu sein. Die Sede des Generalanwalts war nichts weiter, als eine Wiederholung des Anklageautes, dabei darf ich nicht unterlassen, es geradezu als Gelegenheits- und offensbare Ungerechtigkeit zu rügen, daß die Angeklagten von dem öffentlichen Anklager abgesetzt waren. Obgleich nämlich nach neapolitanischem Rechte vier Institutiorens (Gaudiu Instrutori) die Pflicht obliegt, die Anklageaufzufüllen, batte man in diesem Falle durch einen willkürlichen Machtversuch dieses Geschäft dem öffentlichen Anklager übertragen. Ich erwähne das nur als Tatsache, keineswegs, als ob ich mich irgendwie darüber wunderte. Nachdem der Generalanwalt mit seiner Auseinandersetzung fertig war, wurden die Belastungszeugen aufgerufen und von dem Präsidenten verhört. Da ihre Zahl 50 und die der Schutzzeugen 100 beträgt, so wird wohl mancher Tag verstreichen, ehe der Prozeß zu Ende ist. Der erste Belastungszeuge, der Angeber, das eigentliche Fundament der ganzen Anklage, ist ein gewisser Piero, der „forse penitente“, wie ihn der Anklageaute bezeichnet. Er hatte früher einen kleinen Laden und machte Bankrott. Im Jahre 1848 gehörte er sich als leidenschaftlicher Liberaler und schrie in allen Straßen sein „Viva la Constitución“. Später ward er „reumüthig“, trat in die Dienste des Polizeikommissars Campagna, folgte in Ausübung seines Berufes Tag für Tag und Monat auf Monat der Spur der Angeklagten, rauchte, trank und schwerte mit ihnen und vertrieb sie. „Was für ein niederrädriger Schuft!“ wird jeder denken. Aber steht Piero etwa allein im Königreiche, leider Sicilien? Keineswegs, es gibt Tausende solcher Bursche, und ich nehme keinen Anstand, zu behaupten, daß es kein Dorf, keine Gemeinde, keinen Salon im Lande gibt, wo nicht solches Ungeziefer Stunde für Stunde eifrig damit beschäftigt ist, den Unvorsichtigen und Unschuldigen zu versöhnen und zu verraten. Vor ein paar Monaten ward Piero wegen einer schändlichen Rolle, die er in einem schlechten Hause spielt, verhaftet und eingesperrt. Das ist der Mann, der als Haupt-Belastungszeuge in diesem Prozeß dient. Ich will hier den Inhalt seiner Aussagen nicht wiederholen, sondern nur erwähnen, daß der Präsident sich gendächtig sah, ihn auf „erhebliche Widersprüche“ in seinen Aussagen aufmerksam zu machen und zu fragen: „Was haben Sie darauf zu antworten, Piero?“ „Signor Cavaliere“, entgegnete dieser, „ho perduto mia testa.“ (Ich habe den Kopf verloren.) Nachdem der erste Zeuge abgetreten, ward am ersten Tage noch eine Anzahl anderer Zeugen vernommen, welche aussagten, daß sie die Angeklagten die Kaffeehäuser besuchten und Domino spielen gesehen, jedoch sie bei keinem politischen Gespräch ergriffen

hatten. Andere sagten aus, sie hätten Papiere in dem Hute des Angeklagten Mignonna, sowie einen Brief, den er aus dem Munde in sein Taschentuch habe gleiten lassen, und in den Häusern der Angeklagten Papiere und verbogene Bücher gefunden. Sowohl von Zeugen als wie von Angeklagten wurden im Laufe des Tages wunderliche Dinge erzählt. So behauptete Piero, der Angeklagte Mignonna habe ihm mitgetheilt, daß man Geld, Waffen und Munition aus England erwarte. „Schreiben Sie: aus dem Auslande.“ sagte der Präsident zum Gerichtsschreiber. Mignonna erklärte, ohne sich auf Einzelheiten einzulassen, er sei von der Polizei in Ausdrücken, die er vor dem Gerichtshofe gar nicht wiederholen könne, bedroht und beschimpft worden. Ferner ward, wie man mir versichert, obgleich ich es selbst nicht hören konnte, ausgesagt, einige Gefangene in den Bagni's zu Procida hätten eines Tages 1000-2000 Hiebe erhalten, weil sie den Versuch gemacht, ohne vorherige Erlaubnis des Kommandeurs Brief abzusenden. Nach einer anderen Angabe wäre die Zahl der Schläge noch viel höher gewesen, und die Operation hätte 7 Stunden gedauert. Das sind kleine Vorfälle, welche einen schaudern machen können. Was aber würde, man erst sehn, wenn ein Diable botenx die Dächer aller Gefängnisse im Königreich abdeckte und die geheimen Gräuel dieser finstern Stätten enthüllte! „Welch schönes Land!“ wird vielleicht mancher Reisende sagen, „welch ruhiges und glückliches Volk!“ Von Allem dem, was Ihr Korrespondent berichtet, haben wir nichts gesehen, und doch kommen wir eben erst aus Neapel.“ „Sehr natürlich. Diese Herren gingen ins Vittoria-Hotel, wo sie eine gute Table d'Hôte fanden, sahen sich dann den Golf von Neapel an, bezahlten ihre Rechnung und reisten dann wieder nach Hause. Am zweiten Tage des Prozesses wurden tatsächlich Zeugen aufgerufen, aus deren Aussagen man das Vorhandensein einer geheimen Korrespondenz zwischen den Gefangenen in den Bagni's zu Procida und ihren neapolitanischen Freunden darzuthun suchte. Man gab sich bei dieser Gelegenheit große Mühe, gravirende Thatsachen gegen die Angeklagte Antonietta Pace vorzubringen, deren Namen in dem Anklageaute in höchst ungerechter und grausamer Weise ein für jedes Weib beschimpfendes Epitheton hinzugefügt ist. Sie ist aus Gallipoli und gehört einer guten Familie an, die wie viele Tausend andere, durch politische Verfolgung zu Grunde gerichtet worden ist. Ich kann nicht schwören, ohne einige Bemerkungen über das Benehmen des Generalanwalts Nicoletti zu machen. Sein Auftreten war rauh, gebäsig und im höchsten Grade würdelos. Über jede Bemerkung der Vertheidigung ward er ungehoben, sprach einmal von „queste impertinentez“, machte sich darüber lustig, daß man den Inhaber einer Weinhandlung als wichtigen Zeugen gelten lasse, obgleich ein solches Ungeziefer, wie Piero, als der allerwichtigste betreut wurde, fuhr grob und leidenschaftlich auf die Angeklagten los und beleidigte am zweiten Tage einen der selben, Namens Ventre, auf eine solche Weise, daß der ganze Gerichtshof davon Ansioh nahm. Als nämlich der Angeklagte sich einige Bemerkungen erlaubte, die er als wesentlich für seine Vertheidigung betrachtete und darf man sich darüber wohl bei einem Manne wundern, welcher die Anwartschaft auf ein neapolitanisches Gefängnis und stellte auf Lebenszeit bat?, brüllte sich braue den Ausdruck absichtlich) der Generalanwalt ihm entgegen: „Tu sei un impertinent, und wenn du nicht schwiegst, so werde ich dich aus dem Gerichtshof entfernen lassen.“ Sogar der Präsident fand sich veranlaßt, zu sagen: „Non alteravi!“ (Werden Sie nicht bestreiten). In der Person des Generalanwalts ist die Theorie des Absolutismus verwirklicht. Er tritt in einer Sache auf, wo das Urteil eigentlich schon vorher gefällt ist. Der Prozeß ist eine bloße Formel, und man will sich, gleichviel, ob man recht oder unrecht daran thut, seine Opfer nicht entgehen lassen. Um gerecht zu sein, muß ich bemerken, daß das Benehmen des Präsidenten im stärksten Gegensatz zu dem des Generalanwalts stand. Es würde jedem englischen Richter zur Ehre gereicht haben, und mit Freuden spreche ich es aus, daß bis jetzt der Präsident Grimaldi sich durch eine würdevolle Haltung, eine Ruhe, Unparteilichkeit, Geduld und den Angeklagten gegenüber durch eine rücksichtsvolle Schonung ausgezeichnet hat, welche seinem Kopfe eben so sehr wie seinem Herzen zur Ehre gereichen.“

## Spanien.

[Eine Depesche] aus Madrid vom 21. Juni lautet: „Die Regierung hat aus der Frage der Puerta del Sol eine Kabinetsfrage gemacht. — Der Minister des Innern, Escosura, hielt in den Cortes eine Rede, die großen Eindruck machte, zu seiner persönlichen Rechtfertigung; er erregte wiederholt lebhafte und verdienten Beifall. Das Ministerium Espartero ist durch die Wirkung dieses parlamentarischen Triumphes bestigt worden.“

## Rußland und Polen.

Petersburg, 17. Juni. [Das Ministerium.] Nachdem der Kaiser seine reformatorischen Veränderungen im Ministerium vollendet hat, besteht dasselbe aus folgenden Hauptmitgliedern: Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Fürst Goltschakoff mit den Adjutanten Tolstoi und Osten-Sacken; Minister des Innern: Fürst Sergius Lanskoi; Präsident des Ministerkonsseils und des Reichsrathes ist Graf Orlow; Kriegsminister: General der Artillerie, Suchozanet; Minister des kaiserlichen Hauses und des kaiserlichen Hauptquartiers: Gen. Lieut. Graf Adlerberg; Generalquartiermeister des kaiserlichen Stabes: Baron v. Lieven; Reichskontrolleur ist Generalleutnant Annenkow; Oberdirigenter des Departements für Land- und Wassercommunicationen an Stelle des mißliebig gewordenen Generals Kleinmidel ist Gen. Tscherwkin geworden. Sämtliche genannte Minister und Chefs sind neu, und nur die Verwaltung der Marine, der Finanzen, der Justiz, der Volksaufklärung und der Post ist noch in den früheren Händen geblieben. (O. 3.)

Warschau, 20. Juni. [Landwirtschaftlicher Kreditverein; Stipendien; Wollmarkt; Kalksteinlager.] Zu den Erneuerungswahlen für die Verwaltung des landschaftlichen Kreditvereins im Bezirk von Kielce, der eine Abtheilung des Gouvernements Radom bildet und der ehemaligen Woiwodschaft Krakau entspricht, hatten sich 147 Gutsbesitzer aus den Kreisen dieses Bezirkes eingefunden; sie konstituierten sich am 10. d. M. zur Wahlversammlung unter dem Vorsitz des bei den letzten Wahlen zum Präsidenten gewählten Gutsbesitzers Duitin Ruzicki. Die Sitzung wurde von dem Tribunalpräsidenten Ruzicki eröffnet, worauf der Sekretär der Versammlung, Th. Bierzynski, über die Thätigkeit des Kreditvereins in der Zeit seit der letzten Wahl einen kurzen Bericht erstattete. Als einen Beweis, auf wie sicheren Grundlagen der Verein ruhe, führte er an, das während des verflossenen Krieges die Pfandbriefe desselben über ihrem Nominalwerth gestanden und allgemein gesucht gewesen seien. Aus dem Bericht ergiebt sich, daß auf den 592 Gütern des Bezirks Kielce, die zu dem Kreditverbande gehören, 7.423.383 Thlr. als Hypotheken des Vereins eingetragen sind. Aus den Wahlen, welche durch geheime Abstimmung erfolgten, gingen fast sämtliche bisherige Mitglieder wiederum hervor, zwei ausgenommen, von denen der Eine gestorben, der Andere im Vorauß die Annahme jedes Vereins-Verwaltungsmates abgelehnt hatte. An Stelle dieser beiden wurden Theodor Skaski aus Zgorst, der auf dem Reichstag von 1831 Landbote war, zum Mitglied der Generaldirektion, und Józef Stanisław Wędrychowski aus Smilowice zum Mitglied der Spezialdirektion für den Bezirk Kielce gewählt. Die Wiedergewählten sind: J. Humnicki und J. Dobinski, als Mitglieder des Vereinskomitees; J. Luniewski, als Mitglieder der Generaldirektion des Vereins; Th. Bierzynski, A. Michalowski, A. Romiszewski, R. Krosnowski und C. Wysockowski, als Mitglieder der Spezialdirektion für den Bezirk Kielce. — Seit Beginn des Lehrkurses 1855/6 an den Universitäten zu St. Petersburg und Moskau, bei deren Rechtsfakultäten auch besondere Lehrstühle für das im Königreich Polen geltende Recht bestehen, sind an denselben bereits einige der Söhne armer und verdienter Regierungsbeamten des Königreichs Polen begründeten Stipendien von jährlich 250 Thlr. verlost, und in diesem Jahre haben sich so wenig Kandidaten für diese Stipendien gemeldet, daß für 1856/7 deren 10 erledigt sein werden. Der Kurator

des Warschauer Lehrbezirks, Geheimrat Muchanow, hat daher in einer Bekanntmachung vom 16. Juni die jungen Leute im Königreich Polen, welche ihren Gymnastikkursus beendigt haben und sich dem Rechtsstudium widmen wollen, aufgefordert, sich, wenn sie ein solches Stipendium zu erhalten wünschen, rechtzeitig unter den vorschriftsmäßigen Bedingungen darum zu bewerben. — Bis zum 20. d. M. waren in Warschau 20.785 Bud. Wölle zu Markt gebracht, und der Absatz ging rasch von Statten; nur für die feinsten Sorten wollte sich noch kein rechter Begehr zeigen. Der Stadt Lubin hat sich seit Kurzem eine neue Einkommensquelle eröffnet; auf dem städtischen Besitzthum Bromowice befinden sich große Kalksteinlager, die bis jetzt gar nicht ausgebaut worden, und die man nun mehr zu bearbeiten angefangen hat, um den Stein theils als Baumaterial, theils zum Kalkbrennen zu benutzen. (P. C.)

## Dänemark.

Kopenhagen, 22. Juni. [Studentenfest.] Bei dem am Freitag den von Upsala zurückgekehrten norwegischen Studenten vom Könige auf dem Lustschlosse „Cremmitage“ gegebenen Festie ließ sich der selbe Anfang durch den Hofmarschall v. Løvethau vertreten. Nachdem Topte auf die norwegischen Studenten, König Frederik VII., König Oskar und den Vicekönig von Norwegen sc. ausgebacht worden, erschien der König selbst in der Mitte seiner Gäste und schlug ein Hoch auf seinen lieben Freund und Bruder König Oskar vor, welches mit rauschendem Jubel aufgenommen wurde. Darauf brachte Kandidat Bloug (der Redakteur des „Fædrelandet“) im Namen der dänischen Studenten den Dank für die vom Könige bewiesene Gastfreudlichkeit und Zuverlässigkeit dar. Dazu bemerkte der König, daß er mit König Oskar darin einig sei, daß sie sich beide auf die Liebe des Volkes stützen. (Des Königs Wahlspruch lautet bekanntlich: „Des Volkes Liebe ist meine Stärke.“) Am Sonnabend Nachmittag traten die norwegischen Studenten ihre Rückreise nach Christiania an. (H. B. H.)

## Vokales und Provinzielles.

S. Posen, 25. Juni. [Kuriosum.] Ein unbekannter Gönner unserer Zeitung hat vor Kurzem wiederholt in der „Nationalzeitung“ mit recht auffallender Schrift ein Interat veröffentlicht, das in der That zu Kurios ist, als daß wir's nicht auch unseren Lesern mittheilen sollten. Es lautet wörlich: „Der Redaktion der Pos. Deutschen Ztg. zur Beherzigung auf ihre Artikel. Arbeitame Schwäbel sah ich ein Nest sich bauen und es bequem auspoltern; umherschwämende graue Spaze kamen herbeigeflogen, sie vertrieben die Schwäbel aus dem Nest, eigneten es sich an und legten schechte Eier. A. P.“ Wir können dieses specimen eruditiois unmöglich unter die in neueren Literaturgeschichten jetzt sehr beliebte Kategorie des „höheren Blödsinns“ subsumiren. Aber das mystische Dunkel, das über der Chiffre A. P. (Aus Posen), es giebt hier auch Namen, die mit A. P. sich bezeichnen ließen!) und noch mehr über dem gesammelten Inhalt der Annonce schwebt, blügt doch vielleicht einen tieferen Sinn, dessen Enthüllung noch mehr Heiterkeit zu erregen im Stande wäre; deshalb vereinigen wir unsere Bitte mit der einer Anzahl unserer Leser, indem wir den großen Unbekannten hiermit ganz ergebnis erachten, uns nicht länger die Auflösung seines gewiß höchst geistreichen Nebus vorenthalten zu wollen. Die baldige Erfüllung dieser Bitte wird uns sicher wieder einige heitere Minuten verschaffen, und diese sind viel wert in trüber Zeit! Wir rechnen auf das unerschöpfliche Wohlwollen des Herrn A. P.

— [Märkte.] Nach einer Bekanntmachung der hiesigen k. Regierung sind wegen der im Guhrauer Kreise aufgetretenen Viehkrankheit auch die Viehmärkte im Kreise Graustadt bis auf Weiteres aufgehoben. — Der auf den 30. d. in Graustadt (Kr. Worms) angelegte Jahrmarkt ist auf den 21. Juli d. J. verlegt worden.

Posen, 25. Juni. [Polizeibericht.] Gestohlen dem Koch Franz Brzyjacielski am 24. d. Mts. Nachmittags, während er unweit des Berdyw-Damms an der Wartie schlief: ein weißes Reißbündel, worin ein schwärzlicher Leberrock, eine schwärzliche Hose, eine seide Weise, schwarz und weiß, ein weißes Hemd, zwei Vorhendchen, Zehrungs- und Legitimationspapiere; ungefähr 16 Thlr. baar und zwar: ein Zehnrubelschein, ein Zweithalerschein und ca. 4 Thlr. in halben Guldenstück.

Graustadt, 23. Juni. [Kreisfesttag: Chausseebau; Pferdezucht; Kreislazarett; Z. Ueber den Verlauf des am 17. vor. Mts. statt gehabten Kreistages kann erst jetzt folgendes mit Zuverlässigkeit mitgetheilt werden. Von den eingeladenen 73 Mitgliedern derselben waren nur 27 erschienen. Die ersten Gegenstände der Verhandlungen betrafen folgende Chausseebauten: 1) Die Chaussee von Graustadt nach Wollstein, über deren Stadl die betreffende kreisständische Baukommission Bericht erstattete. Da nach ist mit Ausführung des Baues, so weit derselbe dem Graustädter Kreise obliegt, der Bauherr Schulz aus Meseritz, unter der oberen Aufsicht des Bauinspektors Laade zu Lissa, beauftragt. Der Bauplan für dieses Jahr ist in der Art festgestellt worden, daß die Strecke von der Stadt Graustadt bis zum Dorfe Kaltwörw auf eine Länge von 1600 Ruten in der Steinbahn vollendet, das Planum aber so weit hergestellt werden soll, als die Umstände es erlauben werden. Man glaubt damit bis zum Winter die Zahlung der proportionalen Staats- und Provinzialräme zu erzielen. Bis jetzt sind unter 3. Schachtmestern 150 Arbeiter beschäftigt, von denen jeder mindestens 10 Sgr. zu verdienen vermag. Die Kosten der für dieses Jahr bis zum Winter projektierten Arbeiten werden auf 12.000 Thlr. veranschlagt. 2) Die Chaussee von Lissa nach Gostyn. Die Kommission meldet deren vollständige Eröffnung, doch könne ihre Übergabe an die Provinzial-Verwaltung noch nicht erfolgen, weil der Bau in Einzelheiten noch nicht gänzlich vollen sei, was auch noch ein Hinderniß der erwarteten Rechnungslegung abgibt. 3) Die Chaussee von Lissa über Storchnest und Kriewitz nach Schrimm als ein neues Projekt zur Sprache. Obwohl deren Wichtigkeit für die drei Kreise Graustadt, Kosten und Schrimm, so wie für die Provinz, anerkannt wurde, so sah die Versammlung sich doch noch nicht in der Lage, bestimmt Verpflichtungen zu übernehmen, da das Projekt für noch zu unrefrachtet wurde. Zur Förderung derselben wurde aber eine aus den Mitteln der Gutsbesitzer von Osterkretz auf Retschke und George auf Dobramühl, und dem Bürgermeister Röhl zu Storchnest bestehende Kommission ernannt, welche sich mit den Kreisen Kosten und Schrimm in Verbindung setzen, freiwillige Öfferten sammeln, und über das Resultat ihrer Bemühungen dem nächsten Kreistage Bericht erstattet soll. 4) Das Projekt zur Fortführung der wegen Mangels an Baumaterial im Bau unterbrochenen Chaussee von Guhrau bis Schlichtingsheim, mit Anschluß an die Posen-Glogauer Chaussee. Dieser Verhandlung wohnte der Landratsamtsverwalter des Guhrauer Kreises, v. Gößler, bei, um dem Kreistage die Beteiligung an dem Bauprojekte vorzuschlagen. Die Verhandlung erkannte zwar die große Nützlichkeit auch dieses Projektes an, erklärte sich auch geneigt, dasselbe nach Möglichkeit zu fördern, lehnte jedoch vor der Hand eine definitive Zusage ab, weil sie über die Richtung und Vorbereitung dieser Chaussee noch nicht so vollständig informiert sei, wie es erforderlich erscheine. Zur Förderung der Sache wurde auch hier eine Kommission ernannt, die aus den Rittergutsbesitzern Oberlandesgerichtsrath v. Britzow auf Rittersdorf, v. Lücke auf Ulbersdorf, dem Kaufmann Clemann



**Verschiedene Bauholzter,** als: Balken, Kreuzholzer, Böhlen, Bretter und Schwalen, sind billig zu verkaufen. Näheres **Judenstraße** Nr. 5 bei Sander.

**Mahagoni-Möbel** nach dem neuesten Geschmack, dauerhaft gearbeitet, **Feder-Matrasen**, **Bronze-Spiegel** &c. sind zu den billigsten Preisen zu haben bei **L. Neumann**, Markt- und Breslauerstr. Ecke Nr. 60.

### Zur gefälligen Beachtung.

Dem hochgeehrten Publikum empfehle ich gut eingelassene Doppelsplinter zu soliden Preisen für deren Güte ich garantire. Auch stehen einige billige Doppelsplinter zum Verkauf. Reparaturen werden schnell und dauerhaft ausgeführt.

Posen, Breslauerstraße Nr. 30.  
**A. Hoffmann**, Büchsenmachermeister.

**Zwei Läden zu einem Handlungsgeschäft**, so wie Wohnungen und Remisen sind Breslauerstraße Nr. 14 vom 1. Oktober c. zu vermieten.

Haldedorffstraße Nr. 12. ist vom 1. Juli ab eine möblirte Wohnung, aus zwei Zimmern bestehend, zu vermieten und sofort zu beziehen.

**Zu den Gebäuden der Königlichen Luisenschule** sind mehrere Handels-Lokale mit und ohne Wohnung sofort zu vermieten. Nächste Ausfahrt erhält zwischen 12 und 1 Uhr Mittags.

**Dr. Barth.**

**Waisenstraße Nr. 8**, die Neustadt durchschneidend, ist vom 1. Juli c. ab eine Parterre-Wohnung, worin seither ein Restaurations-Geschäft betrieben, zu vermieten.

Mehrere Wohnungen, Stellung und Remisen, welche der zeitige Mieter Herr G. Salomon inne hat, sind im Ganzen oder vereinzelt zu vermieten. Breslauerstraße Nr. 15 vom Eigentümer daselbst.

Mendel Friedländer, Hôtel de Saxe.

**Wronkerstraße Nr. 19** im zweiten Stockwerke vorn heraus ist eine möblirte und tapizirte Stube vom 1. Juli zu vermieten.

Ein kautionsfähiger Forst-Beamter wird zu Josphi d. J. zur selbständigen Verwaltung einer bedeutenden Forst mit einem jährlichen Einkommen von circa 600 Thaler zu engagiren gewünscht.

Das Nähere ist zu erfragen bei **Solimann** in Posen am Wilhelmsplatz Nr. 16, in der Kellerwohnung.

Ein kautionsfähiger Brennerei-Verwalter, der zugleich mit Dampfmaschinen vertraut ist, sucht vom 1. Juli c. ab ein anderweitiges Engagement. Vorlofreie Öfferten beforgt die Expedition dieser Zeitung unter der Adresse **F. W.**

**Lokal-Veränderung.**  
Das Lager Kattun, bedruckter und gebleichter Nessel des Herrn Friedr. Aug. Deus, Düsseldorf, verlegen wir von der bevorstehenden Frankfurter a. O. Margarethen-Messe ab von der gr. Scharfricht. Nr. 71 nach der

**Oderstraße Nr. 33, 1 Treppe**, am Markt, im Hause des Herrn Stadtbaudirektors Ehrenberg. Berlin, den 24. Juni 1856.

**Lampson & Opdenhoff.**

**Fonds- und Aktien-Börse.**  
Berlin, vom 24. und 23. Juni 1856

**Preuss Fonds- und Geld-Course.**

vom 24. vom 23.

Pr. Frw. Anleihe 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 100<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz 100<sup>1</sup>/<sub>2</sub> G  
St.-Anl. 1850 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 102 B 102 bz

1852 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 102 B 102 bz  
1853 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 96<sup>1</sup>/<sub>2</sub> B 96<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz  
1854 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 102 B 102 bz

1855 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 102 B 102 bz  
St.-Schuldscr. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz  
Seeh.-Pr.-Sch. - 151<sup>1</sup>/<sub>2</sub> G 151 G

St.-Präm.-Anl. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz  
K. u. N. Schuldtv. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 83<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz 83<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz  
Berl. Stadt-Obl. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 100<sup>1</sup>/<sub>2</sub> G 100<sup>1</sup>/<sub>2</sub> G

K. u. N. Pfandcr. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 95<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz 95<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz  
Ostpreuss. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 91<sup>1</sup>/<sub>2</sub> G 91<sup>1</sup>/<sub>2</sub> G

Pomm. - 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 93 bz 93 bz  
Posenische - 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 99<sup>1</sup>/<sub>2</sub> B 99<sup>1</sup>/<sub>2</sub> B  
neue - 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 88<sup>1</sup>/<sub>2</sub> B 88<sup>1</sup>/<sub>2</sub> B  
Schlesische - 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 88<sup>1</sup>/<sub>2</sub> B 88<sup>1</sup>/<sub>2</sub> B  
Westpreuss. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz

K. u. N. Rentbr. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 94<sup>1</sup>/<sub>2</sub> B 94<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz  
Pomm. - 4 95 bz 95<sup>1</sup>/<sub>2</sub> B  
Posenische - 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 93<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz 93<sup>1</sup>/<sub>2</sub> B  
Preussische - 4 95 B 94<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz 94<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 95 bz

Die heutige Börse war mit theilweise niedrigeren Coursen, als gestern, nicht sehr belebt, nur in Commandit-Antheilen haben zu höheren Notirungen ansehnliche Umsätze stattgefunden.

**Breslau**, den 23. Juni. Die Börse war im Ganzen leblos, das Geschäft sehr schwach und nur in Disconto-Commandit-Antheilen wurde Mehreres umgesetzt.

**Schluss-Course.** Polnische Bank-Bills 95<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. und Geld. Oestreichische Banknoten 101<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 101<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. und Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Actionen 178<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Br. dito Neue Emission 170 Br. Freiburger Prioritäts-Obligationen 89<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. und Geld. Neisse-Brieger 73<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. und Geld. Oberschlesische Litt. A. 216 Br. Litt. B. 186<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 185<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. und Br. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen C. 90<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Brief. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen E. 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) 216<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Geld. Neue Emission 193<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Geld. Prioritäts-Obligationen 90<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Brief. Oppeln-Tarnowitz 103<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 108<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. und Geld. Minerva-Bergwerks-Aktionen 101 Geld. Alte Darmstädter Bank-Aktionen 163<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Br. Junge Darmstädter Bank-Aktionen 141<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 141<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. Geraer Bank-Aktion 116 Br. Thüringer Bank-Aktion 110 Br. Süddeutsche Zettelbank 115<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Geld. Oestreichische Credit-Bank-Aktionen 190<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Geld. Dessauer Credit-Bank-Aktionen 116<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. Leipziger Credit-Bank-

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und in **Posen bei J. J. Heine, Markt 85**, vorläufig:

### Kurze Darstellung

### Preußischen Rechts der Gegenwart.

Unter Beibehaltung der Legalordnung und Annostirung der Parallelstellen des römischen Rechts. Ein ergänzendes Seitenstück zu Heydemanns System des preußischen Civilrechts und ein Repertorium zur Vorbereitung für die juristischen Prüfungen von **Constantin Dulbeuer**.

1. Lieferung: Bogen 1—10. Theil I. Titel I.—XI. Preis 20 Sgr.

Das Werk wird circa 40 Bogen umfassen und bis Ende August d. J. in 4 Lieferungen à 20 Sgr. erscheinen.



A. Aktientickets, für welche der Zutritt bei den Pferderennen überall frei steht, und welche viele sonstige Vortheile gewähren, à 3 Thlr.

B. Eintrittskarten zur Tribüne auf alle 3 Tage der Pferderennen, à 1 Thlr.

C. eben solche für jeden einzelnen Tag aber à 15 Sgr.,

D. Eintrittskarten in die an der Tribüne eingeschlossenen Räume auf alle drei Tage, à 15 Sgr.,

E. auf jeden einzelnen Tag aber daselbst, à 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr., werden jeden Tag von heute ab, mit Ausnahme des Sonntags, von früh bis Mittag. Nr. 5. der großen Gerberstraße, und immer drei Stunden vor dem Rennbeginn und während der Rennzeit selbst an der Kasse auf dem Rennplatze, zu bekommen sein.

Die Billets, die sich nach ihrer Bestimmung durch Farbe und Gestalt unterscheiden, werden auf allen Plätzen sichtlich getragen; und wer keine, oder eine dem Orte oder dem Tage nicht entsprechende Farbe trägt, sieht sich aus, daß er von den dazu autorisierten Königl. Polizei-Unterbeamten oder den befreitenden Militär- und Civilpersonen ausgewiesen, oder nach Umständen weggeführt werden wird.

Der Schatzmeister des Vereins. **Max Braun.**

Die Prüfung bei unten genannten Verein findet am Sonnabend den 28. d. Mis. Nachmittags 3 Uhr im Gesellschaftssaale statt. Hierzu laden wir die geehrten Mitglieder, so wie alle Diejenigen, welche von dem Wirken des Vereins Kenntnis nehmen wollen, ergebenst ein.

Posen, im Juni 1856.

Der Vorstand des Vereins zur Erziehung jüd. Mädchen.

### חברת חנוך בנות ישראל

### Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Görlig: Witwe L. Sattig geb. v. Orlen-Adlerstein mit Hrn. M. Krbrn. v. Gregory.

Verbindungen. Berlin: Hrn. Stabsarzt Dr. O. Pech mit Fr. L. Voigt.

Geburten: Ein Sohn dem Hrn. Mittmeister a. D. U. v. Alvensleben in Wittenmoor, Hrn. Hauptmann v. Hochstetter in Magdeburg; eine Tochter dem Hrn. Pastor R. Besser in Buchholz, Hrn. L. Grieben in Berlin.

### Stattheater in Posen.

Donnerstag: Erste Gastdarstellung des königl. preuß. Hoftheaters hrn. Dessoir. **Hamlet, Prinz von Dänemark**. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare, übersetzt von A. W. Schlegel. Herr Dessoir: Hamlet, als erste Gastrolle.

Berlin, 24. Juni. Wind: West. Barometer: 28. Thermometer: 15° +. Witterung: kühl und windig, aber ohne Regen.

Weizen still.

Roggen loco zu unveränderten Preisen gut verkauft und 82 Pf. à 79 Mt., 83 Pf. à 80 Mt., 84—85

Pfd. à 128—132 Sgr. 85—84 Pf. à 105—110—121 Sgr.

gelben 88—89 Pf. à 125—135 Sgr. 87—88 Pf. à 120—128 Sgr., 86 Pf. à 110—115—120 Sgr., geringe Sorten 90—100—105 Sgr.

Roggen 87 Pf. à 110—112<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr., 86 Pf. à 108—110 Sgr., 85 Pf. à 104—106 Sgr., 84 Pf. à 102—104 Sgr., 83—82 Pf. à 98—101—103 Sgr.

Gerste 76—83 Sgr.

Mais 75—80 Sgr.

Hafer 47—51 Sgr.

Erben 100—102—106 Sgr.

Kleesaamen geschäftlos.

Nübel 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Br., Sept.-Oktbr. 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez.

Zint 8 Mt. Br.

Leinöl loco incl. Haß 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. wohl zu machen, p. August-Septbr., Septbr.-Oktbr. und Oktbr.-Novbr. 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez. u. Br.

Reis, ganz ord. Madras 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. trans. bez.

(Ostsee-Ztg.)

Breslau, 23. Juni. Bei ziemlich reichlichen Zu- fuhren aller Getreidegattungen und mehrseitiger Kauflust hatten wir heute einen ziemlich lebhaften Markt. Wir notieren: weißer Weizen 88—89 Pf. à 135—145 Sgr., 86 Pf. à 128—132 Sgr. 85—84 Pf. à 105—110—121 Sgr. gelben 88—89 Pf. à 125—135 Sgr. 87—88 Pf. à 120—128 Sgr., 86 Pf. à 110—115—120 Sgr., geringe Sorten 90—100—105 Sgr.

Roggen 87 Pf. à 110—112<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr., 86 Pf. à 108—110 Sgr., 85 Pf. à 104—106 Sgr., 84 Pf. à 102—104 Sgr., 83—82 Pf. à 98—101—103 Sgr.

Gerste 76—83 Sgr.

Mais 75—80 Sgr.

Hafer 47—51 Sgr.

Erben 100—102—106 Sgr.

Kleesaamen geschäftlos.

Nübel 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Br., Sept.-Oktbr. 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez.

Zint. Die günstige Stimmung hält an und es wurden heute gegeben: 500 Ctr. ab Nübel 7 Mt. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. do. ab Gleiwitz 7 Mt. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.

An der Börse. Roggen gefragter, p. Juni 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. u. Br., Juni-Juli 75 bez. Juli-August 66<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. 67 Br., August-Septbr. 62 Br., Septbr.-Oktbr. 60 Br.

Spiritus unverändert, jedoch fest, loco 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. Juni 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Br., Juli 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Br., 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. Juli-August 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez., Aug.-Sept. 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez., Sept.-Okt. 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Br., Okt.-Nov. 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Br., Nov.-Dec. 13 Br. (V. B. B.)